Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieher, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7669.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 125 Dienstag den 1 Juni 1897 8. Jahrg.

Wie die Bergleute ausgebeutet und behandelt werden.

Die Differenzen in den Kohlengruben bei Teuchern, Deuben und Trebnitz haben ihren Ursprung in der unerhörten Ausbeutung der Arbeiter durch die Gesellschaften und ihre Vertreter, die Beamten. Ein Bergmann schreibt uns darüber:

Der Druck jahrelanger Knechtung und Ausbeutung bricht sich jetzt in elementarer Weise Bahn. Welche Gefühle müssen beispielsweise bei den Bergleuten erwachen, wenn sie erfahren, daß die Werschen Weißenfelser Gesellschaft **18 Proz.** Dividende auszahlt, ihre Arbeiter aber in einer Weise entlohnt und benutzt, die man kaum für möglich halten sollte? Hier einige Beispiele: Im Winterhalbjahr nach Aufhören der Naßpresse schickt man die Leute der Grube Jacob und anderer Gruben in den Tagebau zu Abräumungsarbeiten. Der Akkord wird nun so gestellt, daß die Leute bei angestrengtester Thätigkeit in Wind und Wetter **kaum 9—12 M. verdienen können,** d. h. auch dieser Lohn wird nur dann erreicht, wenn die Arbeiter voll beschäftigt sind. Andernfalls gehen sie mit **4—6 M.** nach Hause. Ja, es ist vorgekommen, daß die Leute, obwohl sie jeden Tag zur Arbeit wanderten, die Beiträge zur Knappschaftskasse teilweise von zu Hause mitbringen mußten, weil der ganze erzielte Wochenlohn nicht einmal zur Deckung dieser Beiträge ausreichte. Jetzt, wo die Arbeit drängt, werden die Arbeiter in weitestem Maße zu Ueberstunden herangezogen. Da werden nach der Schicht Briketts verladen rc. Vor kurzem fehlte es an Vorrat, und die Bergleute sollten in der Sonnabends Nacht 12 Uhr wieder anfahren. Da nun ungünstige Witterung eingetreten war und befürchtet wurde, die Leute könnten möglicherweise nicht wiederkommen, so ließ man die Schicht sofort wieder anfahren. Also **24 Stunden** unterirdischer Arbeitszeit!

Auf einer Grube bei Gröben ist ein Drittel vor einer sogenannten Wasserstrecke beschäftigt. Die Strecke steigt bei 25 Meter 1 Meter an. Dabei ist es warm und brodelich. Die Leute sind oft nur mit leichter Hose bekleidet. Der Drittelführer (Häuer) bittet nun den Obersteiger um Vergütung, weil den Leuten das Zeug vom Leibe faule. Der Beamte bemerkte spöttisch: Was wollen Sie noch?! Hemden brauchen Sie nicht; **das ist eine Erholungsarbeit; Sie brauchen da nicht ins Bad zu reisen!"**

Auf einer Grube bei Theißen befindet sich ein Arbeiter, der im Dienste der Gesellschaft krumm, lahm und steif geworden ist. Er hat einen erwachsenen kräftigen Sohn, welcher an der Naßpresse Wagen schieben soll. Der Mann lehnt aber die Arbeit, weil sie zu schlecht bezahlt wird, ab und macht Feierabend. Da wird der alte Vater mit entlassen. — Auf eine Bitte beim Berginspektor wird ihm zur Antwort: „Können Sie Preßwagen schieben? Was sollen wir mit Ihnen? Die jungen Leute laufen uns weg, und Alte können wir nicht brauchen." — Auf eben dieser Grube ist seit zirka 15 Jahren eine arme Witwe beschäftigt. Sie hat einen großen Sohn, welcher auf einer benachbarten Grube Arbeit sucht und erhält. Als der Obersteiger es hört, bekommt die Witwe die Kündigung! — Auf einem anderen Werke wird dem und jenem Arbeiter angekündigt: „Wenn Sie Ihre Frau nicht mitbringen zur Arbeit, können auch Sie gehen!"

Ein Fall mag noch erwähnt sein, in wie kleinlicher Weise man bemüht ist, die Arbeitervertreter zu unterdrücken. Im 48. Sprengel des neupreußischen Knappschaftsvereins ist die Amtsperiode des betreffenden Aeltesten abgelaufen. Er wird mit sehr großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Zwei Tage darauf bekommt er vom Vorstand die Nichtbestätigung seiner Wahl..... Und die Gründe? §§ 84 und 93 des Statuts, welch letzterer Paragraph den Passus enthält: ... Die Bestätigung wird verlagt, wenn ... (sehen andere Gründe) .... oder die Achtung der Mitglieder verliert. — Bei der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Neuwahl wurde der Aelteste nochmals mit erdrückender Mehrheit gewählt. Nach den Gründen der Nichtbestätigung befragt, konnte der anwesende Kassentendant keine andere Antwort geben wie: „Sie haben allerdings nur die Achtung **einiger Beamten** verloren!" Und warum hat er die Achtung einiger Beamten verloren? Weil er zu Ostern als Delegierter beim Bergmannskongreß in Helmstedt die Interessen der Arbeiter vertreten hatte! Sonst läßt sich an seiner Amtsführung sowohl wie auch an seiner ganzen Persönlichkeit nicht das mindeste auftellen.

Alle diese Vorkommnisse, und namentlich das letzte, haben wesentlich zur Erbitterung der Leute mit beigetragen, und ist es gar nicht abzusehen, welche Folgen die ungemein gereizte Stimmung der Arbeiter noch zeitigt. Die hier bestehenden Zahlstellen des Verbandes deutscher Bergleute sind in den letzten Tagen um das doppelte, ja dreifache ihrer Mitgliederzahl gestiegen. Gewiß ein Zeichen, das es Tag wird. Mögen die in nächster Zeit stattfindenden Versammlungen dazu beitragen, daß die Differenzen möglichst friedlich beigelegt werden.

Dem Bericht eines anderen Bergarbeiters entnehmen wir folgendes:

Auf Grube v. Voß bei Deuben, gehörig der Sächs.-Thür. Aktien Gesellschaft in Halle, stellten am Freitag den 21. Mai zum Frühstück sämtliche im Tagebau beschäftigten Arbeiter mit Ausnahme dreier alten Männer die Arbeit ein, weil sie einen wahren Hungerlohn verdienten, denn im Winter sind viele Bergleute wöchentlich mit **6 M.** nach Hause gegangen. Beim letzten Schneefall mußte der Tagebau ganz und gar gemieden werden. Der Obersteiger Nesemann erklärte einfach: „Für das Schneeausfahren giebt es nichts! Wenn Ihr also arbeiten wollt, so fahrt erst einige Tage Schnee weg!" — So blieb der größte Teil von uns der Grube fern. Fast alle Arbeiter sind damals vierzehn Tage lang nach der Bahn Schneeschippen gegangen, ohne daß der Betriebsführer Nesemann einmal nach uns gefragt hätte, ob wir wiederkämen oder nicht. Als wir an der Bahn fertig waren, ging es im Tagebau für den horrenden Wochenlohn von 6 bis 9 M. weiter. Was für ein Mißmut unter uns entstend, kann sich jeder ehrliche Arbeiter denken. Wir waren im Winter 70—80 Mann im Tagebau, jetzt zählt er noch 23.

Diese rückten nun an jenem Freitag nach dem Kontor, um bessere Lohnsätze zu erzielen. Bemerkt sei hier noch, daß wir jetzt zehnstündige Schichten haben, im Winter nur neunstündige. Der Lohn beträgt 2 bis 2.30 M. im Akkord, in einigen Fällen bis 2.80 M. Diese reichlichen Löhne haben uns Bergleute allesamt in die glückliche Lage versetzt, demnächst eine längere Badereise nach der Schweiz oder Italien anzutreten.

Doch im Ernst! Ein Ausschuß von drei Mann wurde gewählt, der mit dem Obersteiger Heckmann verhandeln sollte. Der liebenswürdige Herr warf mit „verflucher, frecher Sippschaft" nur so um sich herum. Er könne nichts bewilligen, sagte er; wir mußten uns an die Direktion wenden. Wir nahmen nach solcher Abweisung natürlich an dem Tage die Arbeit nicht wieder auf. Wir hatten andernfalls Arbeit angenommen und verlangten unsern Abkehrschein, den wir aber nicht erhielten. Zur Mittagspause schlossen sich uns sämtliche Förderleute an. Sie wählten ebenfalls einen Ausschuß von drei Mann, mit folgenden Forderungen:

1. Abschaffung der Akkordarbeit.
2. Eine 15 Proz. Lohnerhöhung.
3. Beseitigung der Ueberstunden (hier geht es stramm 12 Stunden).
4. Die Wagenschieber sollen nicht mehr mit zwei Wagen fahren müssen.
5. Humane und menschliche Behandlung von seiten des Obersteigers.

Auch dieser Ausschuß wurde zurückgewiesen. Wenn sie nicht kontraktbrüchig werden wollten, sollten sie anfahren, sagte man ihnen und um drei Uhr mit dem dann kommenden Generaldirektor von Kulow aus Halle verhandeln. Die Bergleute fuhren an. Um drei Uhr war Generaldirektor v. Kulow zur Stelle. Beide Ausschüsse verhandelten. Die Antwort sollten wir die ersten Tage der nächsten Woche bekommen.

Am Montag kam die Antwort. Sie lautete: „Zulage giebt es nicht; das bekommt Ihr im Winter. Da wird's mit dem jetzigen Lohne gleichgestellt!" Nur wenn alles in Ruhe und Frieden bleibe, solle eine kleine Vergütung der im Tagelohn Arbeitenden eintreten. Die anderen Punkte wurden überhaupt nicht berührt. Das war das letzte Wort des „humanen" Herrn Generaldirektors Kulow! Oder vielleicht ist es auch nicht das letzte Wort, das er wird sprechen müssen. Auch die Geduld der Bergarbeiter kann einmal erschöpft werden.

Ist es nicht unerhört, daß die Wagenschieber zwei Wagen schieben und ohne Pausen zwölf Stunden unterirdisch arbeiten müssen? Dazu kommt noch für die Hohenmölsener Arbeiter der zweistündige Weg von und zur Arbeit. Ein schönes Bild von der göttlichen Weltordnung! Auf Grube von Voß werden seit Montag keine Leute mehr eingestellt, obwohl man fünf brauchen könnte. Wahrscheinlich liegt ein Beschluß sämtlicher Direktionen in Halle vor. Der Obersteiger Heckmann ist erst am 1. April angestellt.

Diese einfachen Darlegungen beweisen, wie unwürdig die Verhältnisse sind, unter denen die Bergarbeiter seufzen. Am gestrigen Sonntage fand im Restaurant St. Stephan in Zeitz eine Bergarbeiter-Versammlung statt. Der Landtagsabgeordnete Genosse Horn aus Zwickau sprach über die Organisation der Bergarbeiter. In der Diskussion brachten mehrere Bergarbeiter die auf ihren Gruben vorhandenen Mißstände zur Sprache. Der anwesende Inspektor Gießmann von Grube Neue Sorge forderte auf, ihm die Mißstände auf seiner Grube zu nennen. Das geschah seitens zweier Arbeiter. Herr Gießmann erklärte, solche Mißstände, wie die angeführten, kämen überall vor, doch sei er gern bereit, auf Abhilfe zu dringen, auch versprach er, öfters in die Versammlungen der Bergarbeiter zu kommen.

Die nächste Versammlung soll sich mit den Uebelständen und der Lage der Bergarbeiter eingehend befassen. Die Grubenleitungen sind rechtzeitig gewarnt. Mögen sie, ehe es zu spät ist, erkennen, daß die Arbeiter nicht nur da sind, den Aktionären fette Dividenden zu erschinden, sondern daß sie vor allem das Recht haben, selbst so viel zu verdienen, daß sie mit ihren Familien wie Menschen leben können.

Tagesgeschichte

Wer hatte recht? Als Bebel am 15. Februar im Reichstage den Selbstmord des Soldaten Marzillier zur Sprache brachte, der sich infolge erlittener Mißhandlungen im Festungsgraben zu Königsberg ertränkt hatte, wurde offiziell erklärt, es liege keinerlei Mißhandlung vor, sondern eine momentane Geistesstörung. Der in Berlin wohnende Bruder des Verstorbenen ließ aber die Sache nicht ruhen, und nachdem Soldaten der Kompagnie zur Reserve entlassen worden waren und zu reden wagten, erstattete er von neuem Anzeige. Das Ergebnis der neuen Anzeige drückt sich in folgendem Schreiben aus, das dem Anzeigeerstatter zuging:

Königsberg i. Pr., den 19. Mai 1897.

An
Herrn Franz Marzillier, Berlin, Schönhauser Allee 70a.

Auf Ihre Anfrage vom 13. d. M. wird Ihnen hierdurch mitgeteilt, daß Unteroffizier Hungs der 4. Kompagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. wegen Mißhandlung, Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung Ihres verstorbenen Bruders unter Degradation zum Gemeinen mit sechs Monaten Gefängnis bestraft ist.

Königliches Gericht der 2. Division.
v. Langenbeck.
General-Leutnant und Divisions-Kommandeur.
Riese, Divisions-Auditeur.

Wer hat nun recht gehabt? Bebel oder der Militärofficiosus?

Gegen die Minister legt sich die konservative Kreuzzeitung scharf ins Zeug, weil sie ihrem Kollegen v. d. Recke am Freitag im Abgeordnetenhause allein die Verteidigung des Vereinsgesetzes überlassen haben. Es habe sich um eine Staatsfrage im großen Stile gehandelt, da hätten müssen alle Minister am Platze sein, namentlich hätte Miquel seinen Einfluß auf die nationalliberalen Freunde ausspielen sollen. — Die Kreuzzeitung hat gut reden. Wer sollte denn den Wechselbalg in Schutz nehmen? Und mit welchen Gründen?

Zur Gewaltpolitik fordert die konservative Pommersche Reichspost auf. Das Blatt bezeichnet die Aeußerung des Abg. Richter, daß die deutsche Kaiserkrone nicht älter sei als der deutsche Reichstag, als „eine Auflehnung gegen die bestehende Staatsordnung, einen parlamentarischen Gewaltakt, die Predigt eines Staatsstreichs, einer Revolution." Da könne man nicht mehr warten; der gordische Knoten dieses Unwesens könne nur durchschlagen werden. „Es giebt kein anderes Mittel und hat nie ein anderes gegeben. Wenn das Parlament die Monarchie vergewaltigt, so soll und muß sich die Monarchie wehren! Einen Blücher an die Spitze und dann vorwärts, den Finger drauf!"

Wer soll denn der „Blücher" sein? Der gute Mann würde gut thun, seinen „Finger" zu schonen, denn er könnte ihn sich bös verbrennen!

Eine ernste Rüge ist auf direkte Anordnung des Großherzogs von Weimar dem Redakteur des weimarischen Regierungsblattes erteilt worden, weil er in überschwängliche Begeisterung für das preußische Vereinsgesetz geraten war und dieselbe in einem Artikel niederlegte.

Wegen Kaiserbeleidigung war in Hamburg die Lustdirne Jacubowski angeklagt. Sie hatte anläßlich der Zentenarfeier eine Amnestie erhofft, wodurch ihr einige Tage Haft wegen Verletzung der Kontrollvorschriften erspart geblieben wären. Als dann die erhoffte Amnestie nicht kam, war sie ärgerlich darüber, und diesem ihrem Aerger machte sie am Tage nach der Zentenarfeier Luft, indem sie im Bordellsargon einige beschimpfende Aeußerungen gegen den deutschen Kaiser aussprach. Dadurch fühlte sich die Bordellwirtin, die zugegen war, in ihrem sittlichen und patriotischen Empfinden verletzt, d. h. noch nicht sofort, sondern erst einige Zeit später, als sie mit dem Mädchen wegen anderer Geschichten in Streit geraten war. Sie lief zur Polizei und denunzierte die Jacubowski. Kürzlich hatte sie das Vergnügen, ihre Rache kühlen zu können, indem auf Grund ihrer Denunziation die J. vom Landgericht Hamburg wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189706 01-16/fragment/page=0001

Ausland.

Belgien. In Brüssel ist am Sonnabend das große Konfektionsmagazin des Genter Vorruit (Vorwärts) gänzlich ausgebrannt. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Franks, doch ist alles versichert.

Prozeß v. Tausch — v. Lützow.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

H. F. Berlin, 29. Mai 1897.

(Fünfter Verhandlungstag.)

Nachdem Lützow erklärt hat, er habe dem Redakteur Liman betreffs der Breslauer Kaiserdepesche das gerade Gegenteil von dem gesagt, was Liman behauptet habe, wird als Zeuge vernommen

Maximilian Harden,

Redakteur der Zukunft. Tausch ist 1886 zu ihm gekommen und hat die bekannte Geldangelegenheit des Ministers v. Bötticher mit ihm besprochen. Dann ist der Verkehr fortgesetzt worden. Zeuge bekundet weiter, daß Tausch bei Beginn des Leckert-Lützow-Prozesses große Angst gezeigt habe. Den Normann-Schumann kennt Zeuge nicht.

Minister v. Marschall als Zeuge

erklärt:

Bis zum Jahre 1890 war ein Beamter der politischen Polizei im Auswärtigen Amt stationiert. Das hörte im Jahre 1890, als der verstorbene Polizeirat von Mauderode Chef der politischen Polizei wurde, auf. Im Jahre 1891 erschienen in der Saale-Zeitung die heftigsten Angriffe gegen den Reichskanzler Grafen Caprivi, das Auswärtige Amt u. s. w. Fast zu gleicher Zeit erschienen in Pariser Blättern, ganz besonders im Memorial diplomatique und in der Agence libre die ungeheuerlichsten Angriffe gegen den Grafen Caprivi, Herrn v. Bötticher, Herrn v. Lucanus, Herrn Legationsrat v. Holstein, General v. Hahnke, und gegen mich. Die Artikel wimmelten auch von geradezu ungeheuerlichen Beleidigungen gegen den Kaiser. Es war in den Artikeln geradezu behauptet worden: Es sei alles bei uns zerrüttet und verrottet, es muß alles von Grund aus in Deutschland reformiert werden. Die Beschuldigungen waren derartig ungeheuerlich, daß wir die Hilfe der französischen Regierung in Anspruch nahmen. Letztere teilte uns mit, daß die Artikel aus Berlin stammen. Inzwischen schrieb uns auf mehrere Anfragen Herr Dr. Brentano aus Halle: Er sei bereit, den Verfasser der Saale Zeitungsartikel zu nennen. Hauptmann Ebmeyer schrieb im Auftrage des Grafen Caprivi an Dr. Brentano und lud ihn ein, nach Berlin zu kommen. Dr. Brentano nannte Herrn Hauptmann Ebmeyer den Namen des Verfassers nicht, er machte aber brieflich dem Auswärtigen Amt nähere Mitteilungen. Dieser Brief wurde der politischen Polizei zu näherer Ermittelung übergeben. Einige Tage darauf erhielten wir von Herrn Dr. Brentano einen Brief, in dem er uns mitteilte: Normann Schumann sei zu ihm nach Halle gekommen, habe ihm eine Abschrift seines an uns gerichteten Briefes gezeigt, ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht und es bewirkt, daß er aus seiner Stellung entlassen wurde. Auf unser Befragen erfuhren wir von Herrn von Mauderode: Normann-Schumann sei ein Agent der politischen Polizei und höchstwahrscheinlich auch der Schreiber der Artikel im Memorial diplomatique, und der Agence libre. Wir erkundigten uns näher nach Normann-Schumann und erfuhren, daß derselbe ein vollständig verlogener Mensch, ein Schwindler und Hochstapler ist, ein vielfach bestraftes Subjekt, das in den verschiedensten Staaten Verbrechen begangen hat. Daß ein solcher Mensch von der politischen Polizei als Vertrauensmann gebraucht wird, erschien uns geradezu ungeheuerlich. Nachdem wir den Brief von Herrn Dr. Brentano erhalten hatten, in dem dieser uns schrieb, wir hätten ihn verraten, beschlossen wir, alle Beziehungen zu der politischen Polizei abzubrechen und diese nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Bezüglich der Artikel im Memorial diplomatique und der Agence libre wurde uns von einem Herrn Sachem in Köln mitgeteilt, daß ein ehemaliger hannoverscher Offizier, Namens Richard Grothe, ein bereits mehrfach bestrafter Mensch, die Schandartikel von Brüssel aus in die Pariser Blätter lanciere. Kriminalkommissar v. Tausch wurde behufs näherer Ermittelungen nach Köln gesandt. Tausch vermochte jedoch nichts weiter festzustellen. Wir machten überhaupt die Beobachtung, daß, sobald es sich um Normann-Schumann handelte, die Leistungsfähigkeit des Herrn v. Tausch versagte. Eines Tages kam der frühere Kriegsminister Herr v. Bronsart zu mir ins Bureau und teilte mir mit: In den Münch. Neuesten Nachrichten sei eine Depesche über eine Ministerialsitzung enthalten, die sich mit der Militär-Strafprozeß-Reform beschäftigt habe. Von einem Agenten sei Herr v. Köller als Verfasser bezeichnet worden. Später habe derselbe Agent gesagt: Die Depesche stamme aus dem königl. Litterarischen Bureau. Auf meine Frage, wer dieser Agent sei sagte Herr von Bronsart: ein Agent des Herrn v. Tausch. Ich bemerkte Herrn v. Bronsart, daß ich beide Mitteilungen für absolut unglaubwürdig halte. Ich muß offen gestehen, ich habe mich gewundert, weshalb Herr v. Bronsart dieser Depesche so viel Wert beigelegt hat, die Nachricht selbst war eigentlich kein Geheimnis. Ich wandte mich nun an den Besitzer der Münchener Neuesten Nachrichten, Herrn Dr. Hirth, und erfuhr von diesem, daß die Depesche nicht von Berlin sondern von München aus in der allerlegalsten Form in die Münchener Neuesten Nachrichten gekommen war. Daß der Agent des Herrn v. Tausch behauptet hatte: Herr v. Köller sei der Verfasser der Depesche gewesen, kann ich mir nur damit erklären, daß man damals auf gewisser Seite bestrebt war, alles durcheinander zu hetzen. Man hetzte gegen das Auswärtige Amt oder gegen die Männer in der Wilhelmstraße, wie es in gewissen Zeitungen hieß, zur Abwechslung wollte man auch einmal Herrn v. Bronsart gegen Herrn v. Köller hetzen. Aehnlich verhielt es sich bei der Ermittelung des Verfassers betreffs des Artikels in der Kölnischen Zeitung über „Flügel-Adjutanten-Politik." In diesem Falle berichtete Herr v. Tausch: Herr v. Huhn sei der Verfasser, und fügte sogleich hinzu: Herr v. Huhn werde im Auswärtigen Amt empfangen. Letztere Behauptung war richtig. Herr v. Huhn hat aber auf meine Frage entschieden bestritten, den Artikel geschrieben zu haben; es wurde auch sehr bald festgestellt, daß Hauptmann a. D. Hönig der Schreiber des Artikels war. Als Herr v. Tausch im Leckert-Lützow Prozeß nach seiner Quelle gefragt wurde, gab er an, daß sein Agent Gingold Staerk ihm Herrn v. Huhn als Verfasser bezeichnet hatte.

Freiherr v. Marschall bekundet weiter: Als am 28. September 1896 der bekannte Artikel in der Welt am Montag erschien, habe er Herrn Polizeipräsidenten v. Windheim ins Auswärtige Amt rufen lassen. Dieser habe ihm gesagt: die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß der Inspirator des Artikels im Auswärtigen Amt zu suchen sei. Inzwischen schrieb der Redakteur der Welt am Montag, Herr Dr. Plötz, an mich und nannte mir den Angeklagten v. Lützow als Verfasser. Hätte Herr Dr. Plötz damals nicht gesprochen, so ruhte der Verdacht noch heute auf dem Auswärtigen Amt; denn als der zweite Artikel in der Welt am Montag erschien, berichtete Herr v. Tausch: Lützow sei nur das Werkzeug v. Leckert, und letzterer habe einen Hintermann, der nur im Auswärtigen Amt zu suchen sei. Ich habe deshalb veranlaßt, daß sämtliche Beamte des Auswärtigen Amtes und zwar bis zum letzten Unterbeamten herab, die eidesstattliche Erklärung abgaben, daß sie Leckert nicht kennen. Ich habe außerdem anheimgestellt, sämtliche Beamte des Auswärtigen Amtes vor Gericht als Zeugen zu vernehmen. Im Oktober 1896 erschien im Berliner Tageblatt eine Notiz: Leckert werde als Korrespondent der Täglichen Rundschau im Auswärtigen Amt empfangen. Ich schrieb sofort an Herrn Dr. Levysohn und bat diesen, mich einmal zu besuchen. Ich fragte Herrn Dr. Levysohn, von wem er diese Nachricht habe. Herr Dr. Levysohn erklärte mir: die Nachricht sei ihm von bestunterrichteter Seite in der bestimmtesten Form zugegangen, den Namen könne er nicht nennen, das sei Redaktionsgeheimnis. Ich sagte zu Herrn Dr. Levysohn: Wenn Sie Ihren Gewährsmann nicht nennen wollen, dann will ich ihn nennen, es ist Herr v. Tausch. Herr Dr. Levysohn sagte weder Ja noch Nein. Aus diesem Schweigen des Herrn Dr. Levysohn entnahm ich mit Bestimmtheit, daß Herr v. Tausch der Inspirator der Nachricht im Berliner Tageblatt war. Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, daß obwohl das Berliner Tageblatt stets von gewisser Seite als offiziöses Blatt bezeichnet wird, ich mit Herrn Dr. Levysohn oder dem Berl. Tagebl. keinerlei Beziehungen habe.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung des Zeugen teilt dieser folgendes über die „Vielseitigkeit" des Normann-Schumann mit: Er war der Vertrauensmann eines Kardinals und gleichzeitig der Vertrauensmann des Begründers der roten Internationale, Karl Marx. Er hat die Aufträge beider zur großen Zufriedenheit seiner Auftraggeber erledigt. (Heiterkeit.) Ja, Normann-Schumann wurde mit der Untersuchung der Xantner Knabenmord-Angelegenheit von jüdischer und antisemitischer Seite beauftragt, auch diese Aufträge hat Normann-Schumann zur größten Zufriedenheit beider Auftraggeber gelöst (Allgemeine Heiterkeit.) — Vert. R.-A. Dr. Schwindt: Danach ist Ew. Exzellenz also nicht der Meinung, daß Normann-Schumann das bloße Werkzeug des Herrn v. Tausch war? — Zeuge: Nein. — Die Vernehmung des Freiherrn von Marschall ist danach beendet und es tritt eine kurze Pause ein.

Parteinachrichten.

— Bei Königsberg hielt Gen. Singer unter freiem Himmel eine von über 10000 Personen besuchte Versammlung zu gunsten der Reichstagskandidatur des Genossen Haase ab. Die Rede Singers wie die des Kandidaten fanden anhaltenden Beifall. Die Versammlung war erst verboten, das Verbot aber durch den Präsidenten aufgehoben worden unter der Begründung: „In Erwägung, daß die Volksmasse doch nicht mehr von dem Zuge nach dem Walde zurückzuhalten sein wird ꝛc." — Jawohl, die Massen sind nicht mehr zurückzuhalten — das sagen wir auch! fügt der Vorwärts hinzu.

— Die sozialdemokratischen Frauen Berlins hielten am Dienstag eine von etwa 2000 Personen besuchte Protestversammlung gegen die Vereinsgesetznovelle ab. Den einleitenden Vortrag hielt Genossin Zetkin, welche die Gefahren schilderte, welche der proletarischen Frauenbewegung durch das neue Vereinsgesetz drohen, und die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen, sowie die Einleitung einer allgemeinen Agitation zur Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts empfahl. Folgende Resolution wurde gefaßt und dem Landtage und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überliefert:

„In Erwägung, daß die Proletarierinnen als Arbeiterinnen des freien Vereins- und Versammlungsrechts bedürfen, um im Kampfe gegen das Unternehmertum bessere Arbeitsbedingungen zu erringen, daß sie als Frauen bei einem Bestreben, ihre politische Gleichberechtigung zu erkämpfen, darauf angewiesen sind und seiner auch da benötigen, wo sie mit den Männern ihrer Klasse für die volle Befreiung des Proletariats eintreten, fordern die versammelten Frauen und Mädchen unbeschränkte Vereins- und Versammlungsfreiheit für alle ohne Unterschied des Geschlechtes und protestieren gegen die dem Landtage vorgelegte Vereinsgesetznovelle als ein Atttentat auf die kümmerlichen politischen Rechte des Volkes."

— Der internationale Sozialismus erobert die Welt. In Europa giebt es keinen Staat, wo der Sozialismus nicht Boden gefaßt und mehr oder weniger Einfluß auf das Staatsleben erlangt hätte; in Afrika hat er in Algerien schon Wurzel geschlagen; in Amerika und Australien wehen die Fahnen des Sozialismus; und in Asien hat er auch seinen Einzug gehalten an zwei Stellen zu gleicher Zeit; in Japan und Holländisch Indien. In Japan ist eine sozialdemokratische Partei gegründet worden und in Niederländisch Ostindien sind Sozialisten zusammengetreten, um das allgemeine sozialdemokratische Programm zu verwirklichen, und als nächstes politisches Ziel, um das allgemeine Wahlrecht für die Kolonisten und eine Vertretung der Kolonien in den Niederländischen Generalstaaten zu erwirken.

Und da giebt es wunderliche Käutze, die vermeinen, diese Weltbewegung durch ein preußisches Polizeigesetzchen zum Stillstand bringen zu können!

Zur Arbeiterbewegung.

— Ueber die Lohnbewegung im Erfurter Baugewerbe berichtet die Thüringer Tribüne: Ausgesperrt wurden am vergangenen Sonnabend 350 Maurer, hiervon reisten 45 ab. Die Arbeit wieder aufgenommen haben infolge Bewilligung der Forderungen am Montag 40 Maurer bei 6 Unternehmern. Zu den alten Bedingungen bis Ablauf der Kündigung arbeiten 22 Mann. Ersatzkräfte für die Ausgesperrten haben sich 20 gefunden, jedoch keine von auswärts. — Die Lage des Zimmererstreiks ist unverändert.

— In Magdeburg haben die Tischler in 37 Werkstätten ihre Forderungen durchgesetzt.

— Von den Tischlern Hannovers arbeiten jetzt 1050 zu den neuen Bedingungen, 114 stehen noch im Streik. Die siegreiche Beendigung der Lohnbewegung wird schon für die nächsten Tage erwartet. Die Streikunterstützung hat deshalb erhöht werden können.

— Die Scheibentöpfer in Muskau, die ca. 5 Wochen im Ausstande waren, sind mit ihren Forderungen durchgedrungen. Sie erzielten ein einheitliches Inhaltsmaß und gleiche Bezahlung in allen Fabriken. Die Lohnaufbesserung beträgt mit geringen Abweichungen 10—20 Proz.

— Der Streik der Maurer in Wilhelmshaven ist beendet. Die Unternehmer haben die 9½stündige Arbeitszeit und 50 Pfg. Stundenlohn bewilligt.

— In Breslau sind noch 40 Tischler im Ausstand. Im Laufe der nächsten Woche wird sich der partielle Streik wahrscheinlich noch ausdehnen.

— Die Klempner und Installateure Heidelbergs beschlossen, dort zu kündigen, wo der Zehnstundentag und 30 Pfennige Minimal-Stundenlohn nicht bewilligt würden. 30 Mann sind bis jetzt dem Beschluß nachgekommen. Zwei Meister haben bewilligt.

— Der Zentralverein deutscher Former hält am Pfingstmontag in Hannover (Ballhof) seine zweite Generalversammlung ab.

— Der Verband aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter hat seinen Bureaubeamten Politz seiner Aemter entsetzt.

— Die Töpfer im Ofengeschäft von Prater in Hannover haben durch festes Zusammenhalten die geplante Lohnherabsetzung vereitelt.

— Die Maurer werden dringend ersucht, Zuzug von Bielefeld fernzuhalten.

— Den Holzarbeitern in Luckenwalde sind die Forderungen bewilligt worden.

— Die Maurer in Luckenwalde haben durch einen Streik, der nur 5 Stunden dauerte, den Mindeststundenlohn von 30 Pfg. und den Zehnstundentag zur allgemeinen Durchführung durchgesetzt.

— In Stettin dauert der Tischlerstreik an, doch bewilligt ein Meister nach dem andern die Forderungen, bis jetzt sind es deren 16.

— Die Weber in Aachen und Eupen, welche die Einführung des Zweistuhlsystems vor kurzem zu verhindern wußten, werden sich wahrscheinlich nochmals dagegen zur Wehr setzen müssen.

— 1050 Tischler haben in Hannover die Forderungen bewilligt erhalten, 114 streiken noch.

Aus dem Auslande.

— Oestreich. Der Streik der 1800 Arsenalarbeiter des Lloyds in Triest, hervorgerufen durch die Maßregelung zweier Mechaniker, hat damit geendet, daß der eine Entlassene wieder eingestellt die Sache des anderen wohlwollend untersucht und Abhilfe für die andern Mißstände versprochen wird.

— Belgien. Der Streik der 1200 Metallarbeiter in Antwerpen hat mit einem Siege der Arbeiter geendet.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 31. Mai 1897.

* **Eine kleine Haussuchung** fand heute in der Expedition des Volksblattes statt. Es sollte die Beilage zu Nr. 278 vom 28. Nov. 1896 beschlagnahmt werden. Der Pfarrer von Streckau fühlte sich durch eine Notiz in derselben beleidigt. Gefunden wurde leider ein Exemplar, das nach dem Beispiel des in Gedanken stehen gebliebenen Regenschirms vergessen worden war.

* **Nur ruhig Blut!** Die Saale-Zeitung spendiert einen Leitartikel an den „Umschwung in der Sozialdemo-

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

42] (Nachdruck verboten.)

„Wer? Die ehrgeizigen Führer, aber nicht die Massen. Ich kenne doch auch Arbeiter — —. Das erhält am Sonnabend seinen Lohn und trägt ihn in die Schenke, vertrinkt den Sonntag und macht den Montag blau."

„Und taumelt vom Fusel benebelt in den Dienstag hinein," ergänzte Max — „ein reizendes Bild."

„Ich kann nichts dafür, es entspricht der Wirklichkeit."

Sie hatte sich erhoben und that einige Schritte durch das Zimmer, das mit einem dicken Teppich bedeckt war. Dann wendete sie sich plötzlich nach ihm um, und sah ihn mit beweglichen Augen an.

„Lieber Max, Du bist ein so guter lieber Mensch — wenn Du nur diese Ideen aufgeben wolltest ich bitte Dich, thu's."

Er lachte und führte ihre Hand, die sie ihm entgegenreichte, an seine Lippen: „Theure Sidonie, laß ab, ich bin ja doch unverbesserlich."

„Ja, das bist Du, und ich sehe ein, daß ich mich umsonst bemüht hatte."

„Nicht umsonst, liebe Schwägerin, Du hast einen armen kranken Menschen vor einer Unvorsichtigkeit bewahrt; hätte mich nicht Deine angenehme Gesellschaft zurückgehalten, dann wäre ich meinem Freunde sicher entgegen gegangen."

„Einem Freund? Kenne ich ihn?"

„Du — ihn! — Nein."

In diesem Augenblicke ging die Thür auf und Konrad Ebner erschien in derselben.

Er sah nur Max und streckte ihm seine Arme entgegen.

Dieser stieß einen Freudenruf aus, und drückte den Freund an die Brust. Dann begann er zu husten.

„Max, ich bin wohl zu plötzlich hereingestürmt?" fragte Konrad besorgt, indem er einen Stuhl heranschob und jetzt erst die Dame bemerkte, die der Hustenanfall ebenfalls zu erschrecken schien.

Max schüttelte den Kopf.

„Es ist nichts — gar nichts —." Er hatte in sein Tuch gehustet, und als er sah, daß kein Blut gekommen war, war seine Aufregung geschwunden und er wagte sich seiner Freude hinzugeben.

„Wenn ich nur nicht ein so elender Krüppel wäre, ich wäre Dir so gern entgegen gegangen, Konrad."

Er stellte den Freund seiner Schwägerin vor und fügte, einem übermütigen Impulse folgend, hinzu:

„Er hat soeben die Hochschule absolviert, kommt geraden Weges von dort her."

Sidonie nickte leicht, indem sie den Mann aufmerksam musterte. Ihr gefiel das schmale Gesicht mit der kühnen Nase und den blitzenden Augen und noch besser die bewegte elastische Gestalt, in der die unverbrauchte Kraft der Jugend pulsierte.

Seine Kleidung war nicht elegant, aber sauber und sorgfältig, und er trug eine rote Rose im Knopfloch. Die Wangen waren frisch rasiert, der blonde Knebelbart nach französischer Art in eine Spitze geschnitten, und der Schnurrbart so kurz gehalten, daß er seinen wirklich hübschen Mund kaum verdeckte.

Es lag keine Spur von Selbstgefälligkeit in seinem Wesen, und das machte ihn um so anziehender.

Sie zweifelte keinen Augenblick, daß er seine Studien beendet hatte, von einer ausländischen Universität zurückgekehrt sei und von der Bahn direkt hierher gekommen, um seinem Gönner zu danken. Dann schien ihr doch das Verhältnis zwischen den beiden ein anderes, kameradschaftlicheres zu sein. Er sprach mit Max so frei und sicher, wie nur einem Gleichgestellten gegenüber.

Max hatte dem Diener geläutet und eine Flasche Madeira befohlen, aber Konrad hatte noch immer den Hut in der Hand und versicherte, er müsse gleich wieder fort.

„Ich bin nur hierher gestürzt, weil ich's nicht erwarten konnte, Dich als freier Mann zu begrüßen und zu sehen, wie es Dir gehe."

„Immer im gleichen," antwortete Max mit der Hand abwinkend, „da ist nicht viel zu sagen; aber du siehst prächtig aus."

„Ich habe es gut überstanden," rief Konrad mit einem fröhlichen Blick, „ich wußte gar nicht, wie gesund ich sei und widerstandskräftig. Seitdem ich draußen bin, fühle ich mich aufgelegt, wieder von vorn anzufangen."

„Haben Sie denn gar so fleißig studiert?" fragte Sidonie.

„O ja, gnädige Frau," lächelte Konrad, „man hat mir auch hinlänglich Zeit und Ruhe dafür gelassen."

„Und Ihr Hauptstudium war?"

„Das Kapital von Karl Marx, gnädige Frau. Es giebt unsereinem mit seinen Abstraktionen zu schaffen, aber hat man sich einmal darin vertieft, dann ist eine neue Welt in uns aufgegangen."

„Ich wußte gar nicht, daß Karl Marx Professor geworden ist," versetzte Sidonie mit jener verbindlichen Freundlichkeit und charmanten Oberflächlichkeit einer Dame von Welt.

Max lachte.

„Seine Lehrbücher werden nur auf unseren Universitäten gelesen, wo sie in völliger Abgeschlossenheit von der Welt studiert werden können. Aber Du sollst jetzt selbst zu ihm nach London und sollst ihn hören," wendete er sich an Konrad.

Konrads Augen leuchteten auf.

„Es wäre mein innigster Wunsch, freilich, meine Mutter würde darüber nicht sehr erfreut sein; sie ist so glücklich, mich wieder zu haben, und heute darf ich ihr wenigstens die Freude nicht kürzen," und er verbeugte sich, um zu gehen.

„Von einem Freunde sollten Sie nicht so hinwegeilen," meinte Sidonie.

Er gefiel ihr immer besser, besonders seit sie von seinen gelehrten Studien gehört hatte.

„O es giebt eifersüchtige Mütter," erwiderte er.

„Das sind die gehätschelten; ich glaube, sie sind selten. Sie müssen Ihre Mutter sehr lieb haben?"

„Ich verdanke meiner Mutter alles," sagte er voll glücklichen Stolzes.

„Sie war meine erste Liebe und meine einzige bisher."

Das klang scherzhaft und doch so männlich, und wenn man ihn ansah, mochte man glauben, daß diese seltene Tugend der einfache Ausdruck einer ebenso seltenen Gesundheit war.

„Bleib noch einen Augenblick," rief Max, der den Madeira in kleine Gläser schenkte, „wir wollen auf das Wohl Deiner Mutter trinken."

„Da bin ich dabei."

„Darf ich Dir auch einschenken, Sidonie?"

„Gewiß!" Sie erhob ihr Glas.

„Wir wollen auf das Wohl einer glücklichen Mutter trinken."

Die drei stießen mit einander an, daß die Gläser klirrten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970601-16/fragment/page=0002

kratie", welchen sie in dem „Entschluß" unserer Partei erblickt, in Zukunft an den preußischen Landtagswahlen teilzunehmen. Wir begreifen recht wohl die Freude des liberalen Blattes, können aber nicht umhin, einiges Wasser in seinen Wein zu schütten. Wir können uns an diesem Samariterdienste auch dadurch nicht abhalten lassen, daß die Saale-Zeitung den erwähnten „Entschluß" als das wichtigste Ereignis „der letzten Wochen, ja Monate" hinstellt, wichtiger als die Verkürzung des Marine-Etats, wichtiger als die Drohungen Stumms, wichtiger als das Kaisertelegramm an Prinz Heinrich. Das ist ja sehr schmeichelhaft für die Bedeutung, die dem etwaigen Vorhaben unserer Partei beigemessen wird, aber zunächst liegt überhaupt kein Entschluß vor. Es handelt sich lediglich um einige Anregungen, die gegeben worden sind und die — das kann ohne weiteres zugegeben werden — bei vielen Parteigenossen infolge der veränderten politischen Konstellation sympathische Aufnahme gefunden haben, aber um mehr handelt es sich nicht. Insbesondere täuscht sich auch die Saale-Zeitung über Umfang und Wesen der Unterstützung, die — sollte die Hamburger Parteileitung die Beteiligung an den Landtagswahlen beschließen — gewissen bürgerlichen Landtagskandidaten durch sozialdemokratische Wähler zu teil werden würde. Was den Umfang der Unterstützung anlangt, so kann schon jetzt mit voller Sicherheit gesagt werden, daß Liberale, die den verwässerten Standpunkt der Saale-Zeitung vertreten, nicht auf sozialdemokratische Hilfe zu rechnen haben werden. Und was das Wesen der Unterstützung anbelangt, so würde von einem „Kompromiß" gleichfalls nicht die Rede sein können. Die Frage der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen ist in unserer Partei schon alt. Noch vor den vorigen Landtagswahlen 1893 befürwortete Genosse Bernstein-London die Teilnahme. Der Kölner Parteitag lehnte sie ab. Die Frage war so kurz vor den Wahlen aufgeworfen worden, daß eine erfolgreiche Aktion nicht mehr durchgeführt werden konnte. Diese Thatsache führte namentlich den verneinenden Beschluß herbei. Seitdem hat sich gezeigt, daß die Regierung des führenden deutschen Bundesstaates dem Landtage vermehrte Aufgaben zuweist, da diese Landratskammer für manches gesetzgeberische Experiment noch zugänglich ist, was im Reichstage kurzerhand in den Papierkorb fliegen würde. Siehe Vereinsgesetz-Novelle. Die veränderte Taktik der Regierung macht eine veränderte Taktik ihrer Hauptfeindin, der Sozialdemokratie, notwendig. Taktik ist im politischen Sinne des Begriffs die Kunst, den Gegner möglichst schnell, erfolgreich und ohne Aufgabe der grundsätzlichen Haltung zu überwinden. Da es sich in nächster Zeit mit darum handelt, die Macht der sich mausig machenden Junkersippe zu überwinden und das demokratische Bürgertum, so viel es auch von seinen früheren Idealen verloren hat, doch von Alters her einen Rest von instinktivem Haß gegen die Junkersippe sich bewahrt hat, so ist es gerade noch gut genug, als Widderkopf, der von sozialdemokratischen Arbeitermuskeln in Bewegung gesetzt wird, gegen die Mauern der Junkerburg gerannt zu werden. Voilé tout! Das ist alles! Wenn die Saale-Zeitung hofft, unsere Partei werde, falls die Beteiligung beschlossen wird, „ihr starres Prinzip" aufgeben, so versteht sie uns so wenig, wie Wesen und Ziel der Beteiligung. Ein Aufgeben des „starren" liberalen Prinzips liegt zwar vor, wenn man sich als liberales Blatt lange Zeit von einem Polizeispitzel à la Normann-Schumann seinen Bedarf an Hintertreppenpolitik decken läßt, bei der sozialdemokratischen Arbeiterpartei giebt es jedoch so etwas nicht. Doch genug! Die Partei wird sprechen, und sie wird den richtigen Weg finden. Daß die Liberalen wahrlich keine Ursache haben, sich über die etwaige Wahlbeteiligung der Sozialdemokratie zu freuen, geht aus der Motivierung hervor, die Kautsky in der Neuen Zeit für die Wahlbeteiligung beibringt und in welcher es am Schlusse heißt, es handle sich um die

> Verwandlung dieser Wahlen aus einer harmlosen Philister- und Junker-Idylle in einen ernsthaften Kampf, der die Volksmassen aufwühlt, ihnen ihre Entrechtung ad oculos demonstriert vor Augen führt und sie gegen das herrschende System aufs tiefste erbittert.

Genügt das? Die Vertreter der Philisteridylle brauchen sich also über den „Umschwung in der Sozialdemokratie" nicht allzu sehr zu freuen, denn auch sie werden ihre Schläge erhalten.

* **Vom Wirken des halleschen Arbeitsnachweises.** Bekanntlich ist dem hiesigen Verein für Volkswohl der städtische Arbeitsnachweis in die Hand gegeben und ihm für Erledigung der damit verbundenen Geschäfte aus städtischen Steuermitteln eine Jahresunterstützung in Höhe von 3000 M. ausgeworfen worden. Schon manche uns gemachte Mitteilung ließ erkennen, daß der Verein seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, was auch schon daraus hervorgeht, daß er den Gesindevermittlungsbureaus, diesen — mit wenigen Ausnahmen — schandbarsten Ausbeutelungsanstalten, noch nicht im geringsten die Wasser abzugraben verstanden hat. Im großen und ganzen ist der vom Verein für Volkswohl geleitete Arbeitsnachweis ein Vermittlungsbureau zu den vielen andern und gleich den vielen andern; nur setzt er den Stellesuchenden nicht die Daumschrauben an, um ihnen die letzten Nickel und Silberlinge auszupressen. Dafür wird uns aber über ihn ein Fall von Unzuverlässigkeit gemeldet, der einfach ins Aschgraue geht. Der Zörbiger Einwohner M. suchte durch den Arbeitsnachweis des Volkswohles eine Stelle als Fabrikaufseher. Freitag, den 28. Mai, erhielt er vom Arbeitsnachweis die Antwort, daß eine solche Stelle in Quedlinburg frei sei. M. reiste umgehend dorthin. Nach längerem Suchen und Fragen erhielt er hier die Auskunft, daß die Stelle in Oschersleben sich befinde. M. reiste stracks nach Oschersleben. Und hier wurde ihm die erquickliche Kunde, daß fragliche Stelle bereits **seit dem 1. Februar besetzt sei.** Der Spaß kostete den Genasführten bare 9 M. Wer ersetzt ihm diesen Verlust? Und wenn der Arbeitsnachweis diese Stelle noch als offen in seinen Büchern führt, die seit genau vier Monaten schon besetzt ist, dann mag sich auch noch gar manches andere Blümlein Wunderhold in seinen Büchern befinden. **Anders** ausgedrückt: Herr M. wird noch manchen Leidensgefährten erhalten, abgesehen von denen, die schon vor ihm mit dem Arbeitsnachweis des Volkswohles hereingefallen sind. Das Wenigste, was verlangt werden muß, ist eine sofortige und gründliche Revision der vom Verein als offen geführten Stellen und eine Wiederholung dieser Revision in angemessenen kurzen Zwischenräumen.

* **Standhaftigkeit** scheint nicht die Hauptstärke unserer Barbier und Friseurinnung zu sein. Zu gleicher Zeit, als sie durch Inserate bekannt gaben, daß sie die Preise für Haarschneiden und Barbieren erhöhen müßten, gaben einige Innungsmitglieder Gegendampf und annoncierten, daß sie die alten Preise beibehalten würden. Am Sonnabend hat nun auch der Innungsobermeister Herr Rammelt durch Handzettel bekannt gegeben, daß er die alten Preise berechnet. Auf diese Weise werden die Herren allerdings nicht zum Ziele kommen.

* **Zu dem Prozeß** auf Zurückzahlung der 13.20 M., welche einem in Akkord arbeitenden Tischler der Firma Reinicke u. Andag um deswillen abgezogen worden waren, weil er am 1. Mai den Akkord unterbrochen hat, stand am Sonnabend vor dem hiesigen Amtsgericht Termin an, nachdem gegen das Urteil des Innungsgerichts Berufung eingelegt worden war. Das Innungsgericht hatte, wie erinnerlich, die Klage des Tischlers auf Herauszahlung des Betrags abgewiesen und den Abzug für berechtigt anerkannt, da es im Ruhenlassen der Arbeit am 1. Mai einen gesetzwidrigen Bruch des Arbeitsverhältnisses erblickte, der den Unternehmer berechtige, einen Wochenlohn des Arbeiters einzubehalten. Das Gericht gelangte am Sonnabend nicht zu einer Entscheidung und vertagte die Sache auf den 17. Juni. Vertreter der Beklagten war Justizrat Weber, der die Abweisung der Klage beantragte, da ein formeller Fehler insofern vorliege, als nicht der Unternehmer sondern die Firma verklagt worden sei. Dieser Einwand war nicht stichhaltig. Als entscheidend für den Prozeß zu ungunsten der Unternehmer dürfte die Aeußerung des Herrn Andag sein, daß er am Nachmittag vor dem 1. Mai seinen Leuten ausdrücklich gesagt habe, wer den 1. Mai gefeiert habe, sei entlassen. Damit hat er zugestanden, daß er gekündigt hat, daß er also kein Recht besitzt, den feiernden Arbeitern wegen Bruchs des Arbeitsverhältnisses einen Lohnabzug zu machen.

* **Endlich!** Der Direktor des physikalischen Instituts, Professor Dorn, hat seinen Widerspruch gegen die Erweiterung der elektrischen Linien endlich aufgegeben, allerdings nur unter sehr weitgehenden Bedingungen, von deren Erfüllung er die Zurückziehung seines Einspruchs abhängig macht. Um den Streitigkeiten ein Ende zu machen, hat die Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft die Forderungen bewilligt, obwohl dadurch eine Verteuerung des Betriebs eintritt. Unerledigt bleibt nun nur noch der Protest der Firma Kramer u. Ko. in Berlin, welche sich auf ihre älteren Rechte beruft, die ihr aus Versprechungen des Oberbürgermeisters Staude erwachsen sein sollen. Durch Veröffentlichung des Wortlauts des von Kramer u. Ko. an den Regierungspräsidenten zu Merseburg gerichteten Protestes werden Thatsachen bekannt, die auf das Verhalten des Herrn Staude in vorliegender Frage ein recht eigentümliches Licht werfen. Trotzdem dürfte der Kramer'sche Protest, da er sich nur auf private Abmachungen zwischen der Firma und Herrn Staude stützen kann, unschwer zu überwinden sein. Zu dem Protest des Herrn Prof. Dr. Dorn sei noch bemerkt, daß bei aller Hochachtung vor der Wissenschaft und insbesondere bei aller Hochachtung vor den magnetischen, galvanischen und sonstigen Messungen des Herrn Dorn ihm doch keinesfalls das Recht zugestanden werden konnte, bei einer Kollision seiner Interessen mit denen des Verkehrs das entscheidende Wort zu sprechen. Ließ sich der elektrische Betrieb mit den Interessen des physikalischen Instituts nicht vereinbaren, so mußte er weichen, nicht aber der elektrische Betrieb, sintemalen letzterer nicht auf der Rabeninsel oder sonst an einem stillen Orte eingeführt werden sollte, wohl aber hätte sich die Verlegung des physikalischen Instituts an einen Ort, der nicht unter den vagabondierenden elektrischen Strömen zu leiden hat, ermöglichen.

* **Versammlungen.** Am Dienstag die Bau- und Erdarbeiter bei Faulmann; Vortrag des Genossen A. Weißmann. Die Handelshilfsarbeiter bei Hinze. Die Maurer am Dienstag abend in der Moritzburg.

* **Im Walhallatheater** verabschieden sich, wie bereits erwähnt, am heutigen Montag fast sämtliche Künstler des bisherigen Spielplans.

Trotha. Ein hiesiger Handwerksmeister beschwert sich in einem halleschen Blatte bitter über die Schäden, die in den Gärten durch die Säuredämpfe der chemischen Fabrik von Engelke u. Krause angerichtet werden. Blätter, Blüten und Fruchtansätze würden durch den Rauch vernichtet, und jedem Garten- und Naturfreund müsse das Herz im Leibe bluten, wenn er das mit ansehe. Der Mann ist in seinem vollen Rechte. Aber er und alle anderen, denen wegen der Verwüstungen das „Herz im Leibe blutet", mögen sich einmal die Arbeiter der chemischen Fabrik ansehen, dann werden sie bemerken, daß auch diese verwüstet werden. Vielleicht erweitert sich dann ihr Mitleid auch auf die Menschen.

Trotha. In einer trotz des herrlichen Maiwetters stark besuchten Protestversammlung sprach hier am Sonntag nachmittag Genosse Völckel aus Braunschweig über die Novelle zum preußischen Vereinsgesetz. Die treffenden Ausführungen fanden kräftigen Beifall und Zustimmung durch einstimmige Annahme der Berliner Resolution.

Zeitz. Dem Vorarbeiter Löffler aus Rasberg, der in der Werkzeugfabrik von Kneißel beschäftigt ist, wurden am Sonnabend beim Abladen von Stämmen an der Rampe des Bahnhofs durch einen rollenden Stamm beide Röhren des rechten Schienbeins zerschlagen. Der Verunglückte wurde per Wagen in seine Wohnung geschafft.

Weißenfels. Eine Protestversammlung gegen die Novelle zum Vereingesetz fand auch hier am Sonnabend statt. Trotz des mit Macht ins Freie ziehenden Frühlingswetters war der Saal der Zentralhalle stark besetzt. Die Ausführungen des Genossen Ad. Thiele-Halle fanden beifällige Aufnahme.

Zeitz. Die städtische Schwimm- und Bade-Anstalt am Mühlgraben ist eröffnet. Als Badezeit ist festgesetzt: 1 bei Benutzung gegen Bezahlung: a) für die männliche Bevölkerung ohne Unterschied: an jedem Tage von 5—8 Uhr morgens und 5—9 Uhr nachmittags, außerdem am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10 bis 2 Uhr mittags; b) für die weibliche Bevölkerung ohne Unterschied: an den Wochentagen von 8—10 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags. 2. Die unentgeltliche Benutzung ist nur den schulpflichtigen Knaben hiesiger Stadt und zwar in der Zeit am Mittwoch und Sonnabend von 10–2 Uhr mittags gestattet. An Gebühren sind für jedesmalige Benutzung der Badeanstalt zu zahlen: 1. von Erwachsenen für das Baden im Freien 10 Pf., von Kindern unter 14 Jahren 5 Pf. 2. Für Benutzung einer Badezelle seitens 1 Person 25 Pf., seitens mehrerer Personen zusammen 50 Pf. 3. Für Benutzung einer Ankleidezelle seitens 1 Person 15 Pf., seitens mehrerer Personen je 10 Pf. Den Anordnungen des Bademeisters ist Folge zu leisten.

Theißen. Eine Explosion ereignete sich auf dem Brikettboden der Grube 522, die zu den Riebeck'schen Montanwerken gehört, in der Nacht zum Sonnabend. Die Arbeiter hörten plötzlich einen Knall und sahen eine Feuersäule aufsteigen, die gleich danach wieder erlosch. Jedenfalls hat sich der trockene Kohlenstaub entzündet. Leider wurden dadurch auch der Arbeiter Fiedler aus Zangenberg an der rechten Hand und der Arbeiter Petzold aus Unterschwoditz an einem Finger schwer verletzt. Beiden verbrannten auch die Haare im Gesicht und auf dem Kopfe.

Eisleben. Die Mansfelder Gewerkschaft ist vom Landgericht Halle am Freitag verurteilt worden, dem klägerischen Lehrer Hagemann die volle Entschädigungssumme zu zahlen. Die Forderung beträgt 22500 M. Der Anwalt der Gewerkschaft wollte seine Verschleppungstaktik fortsetzen, doch ließ sich das Landgericht diesmal auf nichts ein. Es legte dem Bergbaubetrieb der Gewerkschaft die volle Schuld an den Bodensenkungen zur Last. Gleich Herrn Hagemann, dessen Klage im beiderseitigen Einverständnis der Kostenersparnis und Einfachheit halber zunächst allein verhandelt wurde, kommen nun auch die anderen Kläger, die sich nicht haben mürbe machen lassen, zu ihrem vollen Rechte. Herr Hagemann hatte beantragt: a) die Gewerkschaft zur Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 22 500 M. nebst Zinsen event. dahin zu verurteilen, daß die Beklagte das Hausgrundstück des Klägers, Zeisingstraße 44, in denjenigen Zustand zurückzuversetzen hat, in dem dasselbe sich am 10. Dezember 1892 befand. Ferner die Beklagte zu verurteilen, dem Kläger allen denjenigen Schaden zu ersetzen, welcher ihm aus der Nichtbenutzung des Hausgrundstücks seit dem 9. November 1893 bis zur vollständigen Wiederherstellung desselben entstanden ist und noch entsteht.

Magdeburg. Ein trauriges Bild von religiösem Fanatismus bot eine Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht. Der Gummiarbeiter Albert Krüger stand unter Anklage, in drei Fällen versucht zu haben, seine Ehefrau vorsätzlich zu töten. Aus der Verhandlung ergab sich, daß die Mutter die Kinder zum Lügen vor dem Untersuchungsrichter veranlaßt hatte, weil sie ihren Mann los sein wolle, da sie, eine eifrige Besucherin der apostolischen Gemeinde, in der Religion nicht mit ihm übereinstimme. Sie selbst hatte ebenfalls falsche Aussagen gemacht. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen. Demgemäß wurde der Angeklagte freigesprochen.

Vergnügungen.

Die Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel hält am Pfingstsonntag in der Saalschloßbrauerei abends 8 Uhr ein Gesangs- und Instrumental-Konzert mit darauf folgendem Ball ab.

Aus dem Reiche.

Siegburg. Den Untersekundaner Bauer aus Bonn fand man gestern morgen erschossen in seinem Bette liegend vor.

Quittung.

Für Parteizwecke gesammelt in der dreckigen Schürze 2.95 M.
Für die Parteikasse vom Ausflug der Kesselschmiede durch Mittag und Faulmann 20 Mark.
Zeitz. Für die Partei gingen ein aus Oebisfeld 5.10 M.

Briefkasten der Redaktion.

Weißenfels. Preis der drei Bände 12 Mk. Erschienen in der Verlagsbuchhandlung von Bruer u. Co. in Berlin. Lassen Sie aber bei der Bestellung den Preis mitschreiben, weil es auch noch teuerere Ausgaben giebt.

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Thiele** in Halle.

Grösstes Spezial-Etablissement für
Damen-Putz u. Weisswaren.
Unübertroffene Auswahl. Anerkannt billigste Preise.

Garnierte und ungarnierte
Damen- und Mädchen-Hüte
von der einfachsten bis zur feinsten Art.
Knaben-Hüte und Mützen.
Seidenband, Spitzen, Stickereien, Rüschen, Blumen, Federn, Schleiertülle, Handschuhe, Fächer, Regenschirme, Schlipse, Kravatten, Oberhemden, Serviteurs, Manschetten und Kragen.

Geschäftshaus
J. LEWIN
Halle a. S., Marktpl. 2 u. 3.
Proben und Kataloge gratis. Aufträge von 20 M. an portofrei.

Heute Dienstag
Schlachte-Fest.
Tietsch, Kaulenberg 4.

Montag **Schlachtefest.**
Franke, Zeitz, Ritterstraße.

Privat-Mittagstisch Schulstraße 1, p.

Mischobst p. Pfund 30 Pf.
Amerik. Ringäpfel Pfd. 35 Pf.
Wilh. Scholle, Zeitz.

Maler- und Tapeziererarbeiten
führt sauber und billig aus
Hermann Bothe,
Maler, Merseburgerstraße 42.
Das. eine **Tafelwage** b. zu verkaufen.

Kinderwagen.
Große Auswahl. Billige Preise.
Schmeerstraße 21.
Reparaturen werden sauber und schnell in eigener Werkstatt ausgeführt. Alle einzelne Teile stets vorrätig

20 Steinmetzen
sucht nach auswärts
Postbau Halle a. S. Schlegel.

Sämtliche
Schreibmaterialien
empfiehlt
Die Volksbuchhandlung.

Dreiräder. Kinderwagen billig z. verkaufen Glauchaerstraße 31.

Selbstg. f. Kleiderschr. f. 24 M, Vertikow, Bettst., Kommode, Tische Stühle, Sofas, bill. b. **K. Bieler**, Tischlermstr., Geiststr. 31

Mehrere 100 Schock versch. Pflanzen, Welsch, Weißkohl, Kohlrüben verkauft billig. Näheres 4. Vereinsstr. 13, p.

Eine **Unterstube** ist zu vermieten
H. Schumann,
Trebnitz bei Luckenau.

Anständige Schlafstelle Schulstraße 1, p.

1 Herr f. Schlafst. Geiststr. 21, H. III l.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970601-16/fragment/page=0003

Oeffentl. Versammlung der Bau- und Erdarbeiter

von Halle und Umgegend

Dienstag den 1. Juni abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 7.

Tagesordnung: 1. Der Kongreß der lokalorganisirten Gewerkschaften Deutschlands und der Anschluß an den Verband der Bau- und Erdarbeiter Deutschlands. Referent Genosse **A. Weißmann.** 2. Protest gegen die Verschlechterungen des Vereinsgesetzes. 3. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es allen Bau- und Erdarbeitern zur Pflicht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Fachverein der Maurer von Halle und Umgegend.

Dienstag den 1. Juni abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Zahlung der Beiträge. 3 Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Konsum-Verein Streckau u. Umgegend.

E. G. m. b. H.

General-Versammlung

Sonntag den 13. Juni nachmittags 2 Uhr im Gasthof „Glück auf" in Streckau.

Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht vom 1. Halbjahr 1896/97. 2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns. 3 Anträge und Beschwerden. 4. Geschäftliches.

Anträge müssen 7 Tage vor der Generalversammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht werden.

Der Vorstand.

Albin Gabler. Franz Nitzsche. Hermann Gabbert.

Verein der Bau- und Erdarbeiter von Halle und Umgegend.

Unser 8. Stiftungsfest

bestehend in **Konzert u. Ball**

unter Mitwirkung der **Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel** findet **Montag den 7. Juni (2. Pfingstfeiertag)** in **Osburgs Bellevue** statt. — Anfang des Konzerts 3½ Uhr.

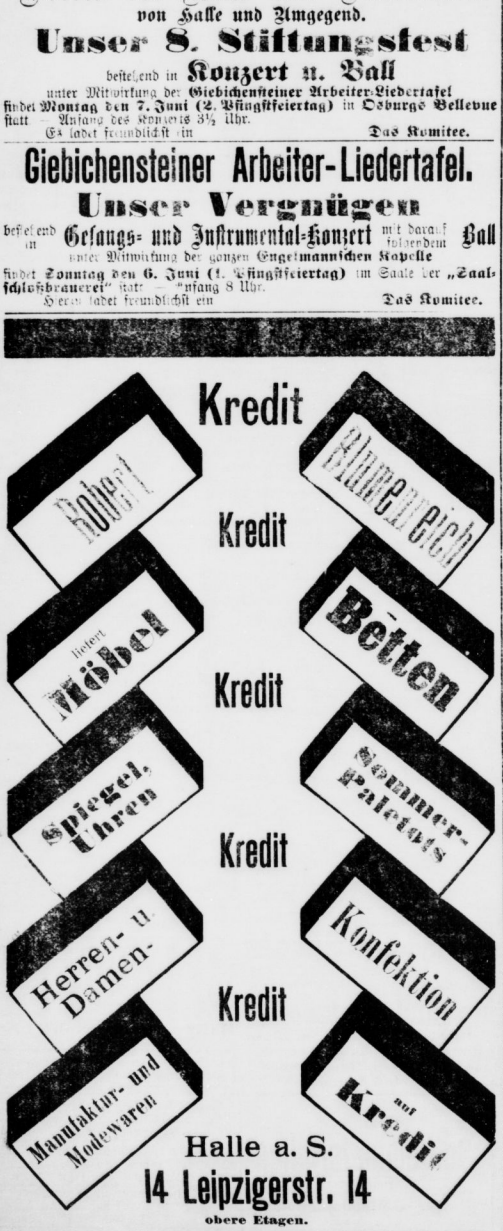
Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.

Unser Vergnügen

bestehend in **Gesangs- und Instrumental-Konzert** mit darauf folgendem **Ball** unter Mitwirkung der ganzen **Engelmannschen Kapelle** findet **Sonntag den 6. Juni (1. Pfingstfeiertag)** im Saale der **„Saalschloßbrauerei"** statt. — Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**



Walhalla-Theater.

Direktion: Rich. Hubert.

Montag den 31. Mai

Letztes Auftreten!

Herr **Oskar Meister** mit neuen sensationellen „lebenden Photographien". (Auf allgemeinen Wunsch weiter verpflichtet.) — Mr. **Delaware** mit seinen „brennenden Kängurubs." (Sensationell!) — **The 3 Keziahs**, Bravour-Equilibristen auf Silber Leiter. — Mr. **Emanuel Woodson**, der fliegende Merkur". Blitzmensch — Die 4 **Tour billons**, akrobatische Kunst-Radfahrer. — Herr **Franz Rivoli**, Mimiker und Charakteristiker. — Fräulein **Martha Uhlmann**, Lieder- und Walzersängerin. — Herr **Paul Jülich**, Original-Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Otto Knolls Räumungs-Verkauf

Leipzigerstraße 87

bietet einem geehrten Publikum **sehr vorteilhaften Einkauf** in nur tadellos sitzenden

Herren- und Knabengarderoben.

Arbeiter-Garderobe in jeder Preislage.

Bitte mein **großes Stofflager** zur Anfert. nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz und Tragbarkeit in empfehlende Erinnerung.

Vom 1. Oktober befindet sich mein Geschäft **Leipzigerstraße 36,** vis-a-vis v. „Rote Roß."

Achtung!

Meinen werten Kunden zur gefälligen Nachricht daß ich für den alten Preis (Rasieren 10 ₰, Haarschneiden 25 ₰) weiter bediene.

Franz Kriegsmann,

Barbier Wettinerstraße Nr. 33

Lieferant

sämtlicher Konsum-Vereine von Halle u. Umgeg.

Allgem. Konsum-Verein.
Bürger-Konsum.
Giebichenst. Kons.-Verein.
Hausgenossensch. Loebers Hof.
Kröllwitzer Kons.-Verein.
Trotzaer Kons.-Verein.
Lettiner Kons.-Verein.
Dölauer Kons.-Verein.
Wettiner Kons.-Verein.
Ammendorf. Konsum-Verein.
Nietleben. Kons.-Verein.
Wansleb. Kons.-Verein.

Verkauf gegen Konsum-Marken!

Räumungs-Verkauf

wegen Umzug nach meinem neuen Geschäftshause.

H. Elkan,

Warenhaus,

Halle a. S., Leipzigerstr. 89.

Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion.

Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren.

Schuhwaren.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Fräulein

Martha Uhlmann!

Für vorzügliche Leistungen als Lieder- und Walzersängerin herzlichsten Dank.

Die Wittenberger Nachtigall,
Die man jetzt höret überall:
„Schöne Rose hüte Dich!"

Feierlichst allerseits
Tannhäuser, Ritter u. Sänger.

Feste Preise — **Reelle Bedienung.**

Warenhaus Rich. Perlinsky & Co.

Halle a. S.,

gr. Ulrichstraße 27. — 27 gr. Ulrichstraße.

36 vereinigte **Waren-Häuser**

in den ersten Städten Deutschlands empfehlen folgende Artikel

zu unerreicht billigen Preisen:

Kleiderstoffe

in nur großer und schöner Auswahl in den allerneuesten Dessins, reine Wolle, **Mtr. von 50 Pf. an.**

Kattune und Batiste

— in schönen hellen und dunklen Mustern —

Mtr. von 24 Pf. an.

Glace-Handschuhe

von 95 Pf. an.

Strümpfe	in schwarz und farbig	von 5 Pf. an.
Hemden	weiß für Herren u. Damen	von 62 Pf. an.
Unterröcke	weiß	von 85 Pf. an.
Korsetts	für Damen	von 50 Pf. an.
Gardinen	weiß	Mtr. von 5 Pf. an.
Portieren		Mtr. von 18 Pf. an
Tischdecken	altdeutsch	von 98 Pf. an.
Wagendecken	in größter Auswahl	von 88 Pf. an.
Steppdecken	Woll-Atlas rot und blau mit Normal-Futter	M. 3,40.
Taschentücher	weiß und bunt	von 4 Pf. an.
Damen-Blusen		von 82 Pf. an.
Kleidchen	für Kinder	von 42 Pf. an.

Ferner empfehlen in größter und billigster Auswahl:

Stroh-Hüte

für Damen, Herren und Kinder.

Sonnen- u. Regenschirme

sowie sämtliche Artikel der Manufaktur-, Weiß-, Woll-, Kurz-, Galanterie-, Leder- und Holzwaren-Branche.

Spezial-Abteilung

für Porzellan, Steingut u. Emaille.

Giesskannen empfehlen sehr preiswert.

Grösste Auswahl. — **Billigste Preise.**

Bitte genau auf unsere Schaufenster zu achten.

Bitte genau auf unsere Schaufenster zu achten.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189706 01-16/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 125. Halle a. S., Dienstag den 1. Juni 1897. 8. Jahrg.

Unser herrliches Kriegsheer.

Ueber einen Wirthshaus-Exzeß von Infanterie-Unteroffizieren in München berichtet die N. Fr. Volksztg.: Sonntag nacht 2 Uhr verlangten 2 Unteroffiziere Einlaß in eine bereits geschlossene Wirthschaft, in der noch Licht brannte, da der Wirt die Abrechnung machte; zwei im Hause wohnende Männer waren noch bei ihm. Der Wirt öffnete und schob die Eindringenden mit den Worten zurück: „Meine Herren, ich habe kein Bier mehr, es ist 2 Uhr vorüber, ich darf nichts verabreichen." Damit schloß er die Thür. Nun sprengten die Unteroffiziere die Thür auf und suchten mit gezogenem Seitengewehr, mit dem sie das Thürfenster eingeschlagen hatten, in das Schlafzimmer einzudringen. Der Wirt ergriff den schweren Spundschläger und stellte sich den Eindringenden entgegen. Darauf riefen die Unteroffiziere, nach rückwärts zeigend: „Was wollen Sie, es sind noch genügend andere da!" Etwa 12 Mann Gemeine waren mit gezogenen Seitengewehren draußen aufgestellt, sie griffen aber nicht ein. Im Gastzimmer erhielt einer der Anwesenden, ein Hauseinwohner, einen Stich in die rechte Hand wurzel. Der Wirt trieb die Unteroffiziere mit dem Spundschläger hinaus. Auch die draußen stehenden Soldaten zerstreuten sich. Vom Gasthause bis zur Kaserne fand man andere Tages Blutspuren. Der Wirt vernagelte die Thür, da das Schloß von den Unteroffizieren zerbrochen war, eilte zur Zeughauswache und machte Anzeige; er verlangte telephonische Meldung zur Kasernenwache, damit die Einpassierenden kontrolliert würden. Der Wachtkommandant soll ihm aber gesagt haben, das gehe ihn nichts an, der Wirt solle machen, daß er weiter komme. Wirt und Wirtin sahen morgens halb 4 Uhr die Unteroffiziere nochmals ans Haus schleichen, und es wurden 5 Fenster eingeworfen. Ein Glassplitter verwundete die Wirtin an der Hand. Der Wirt ging sofort wieder zu den Kasernenwachen. In einer soll er abgewiesen worden sein, in der anderen nahm ein Gefreiter die Anzeige entgegen. Das Regimentskommando nimmt sich der Sache eifrig an und es werden eingehende Recherchen gepflogen.

Noch ein Landarbeiter-Idyll.

Gräfliche Kuhställe und gräfliche Arbeiterwohnungen.

Das Laubaner Tageblatt schreibt:

„Gestern hatten wir Gelegenheit, einen Raum uns anzusehen, der für die Zustände auf den ostelbischen Latifundien äußerst charakteristisch ist. Nachdem wir unter der Gefahr, uns einen Beinbruch zuzuziehen, über einen Schutthaufen geklettert waren, gelangten wir durch einen „Vorsaloon" in ein Gemach, für welches die Bezeichnung Keller ebensowenig hinreicht, wie der Name Stall. In diesem Gemache waren etwa 20 Lagerstätten geordnet, und hier kampieren ebenso viele — **polnische Arbeiter und Arbeiterinnen**. An der einen Wandseite sind die männlichen, an der anderen die weiblichen und an der dritten die jugendlichen Arbeiter untergebracht, an der vierten Wandseite liegen die Kohlenhaufen, sowie eine Anzahl Körbe und sonstiges Arbeitsgerät. Der Raum ist mit Steinen gepflastert und niedriger als der Erdboden gelegen daher sind selbstverständlich Wände Boden wie Decke **total feucht**. Vor dem einzigen Fenster, welches dem Raume die erfrischende Luft spendet, ist ein eisernes Gitter angebracht, so daß im Falle eines Feuers die Eingeschlossenen einfach verloren sind. Der Raum ist so niedrig, daß man die Decke mit der Hand bequem erreichen kann. Welche Folgen dies in sittlicher u. gesundheitlicher Beziehung auf die Bewohner und Bewohnerinnen mit sich bringen muß, ist für jedermann ersichtlich. Wo aber befindet sich denn dieses Arbeiter-Idyll? so mag der geneigte Leser fragen, und die Antwort, die wir ertheilen, muß leider sein: In Bertelsdorf auf dem Gute des Herrn **Grafen Strachwitz**. Der Herr Graf ist bekanntlich Mitglied der Zentrumspartei im preußischen Abgeordnetenhause, und als solcher ist er gar oft eingetreten für Hebung der Sittlichkeit im Volke: **Religion, Sitte und Ordnung** soll dem Volke erhalten werden! Wir sind der Ansicht, daß solche Zustände nur geeignet sind, den letzten Funken von Schamgefühl, welcher in den leider oft sehr demoralisierten polnischen Arbeiterkreisen noch lebt, zu ersticken, und wir hätten nie geglaubt, daß gerade ein Zentrumsabgeordneter auf seinem Grund und Boden solche Zustände dulden würde. In der Stadt würde selbstverständlich die Polizei **aus sitten- und sanitätspolizeilichen Gründen** einschreiten — die sehr scharfen Bestimmungen über das Halten von männlichen und weiblichen Schlafgängern sind gerade in letzter Zeit wieder verschiedentlich bekannt gemacht, — aber in Bertelsdorf — da ist **der Herr Graf Strachwitz selber Amtsvorsteher und im Besitze der Polizeigewalt**. Wir sprachen gestern auch einen Herrn, der vom Gutshofe des Herrn Grafen kam und die vorzüglich eingerichteten, **mit Ventilation** ꝛc. **versehenen Kuhställe** rühmte, ja, die Kühe würden in solchen Löchern nicht untergebracht werden, denn die kosten ja Geld, aber die jetzigen Bewohner sind — nur polnische Arbeiter und lassen sich billig ergänzen. Wir müssen gestehen, uns und manchen anderen, mit denen wir darüber gesprochen haben, hat sich das Herz im Leibe gekrampft in dem Bewußtsein, daß man Menschen, Menschen zumutet, ohne Unterschied der Geschlechter in solchen Räumen zu hausen, daß man sie sogar dazu zwingt; und wahrlich, wir können uns nicht mehr darüber wundern, wenn die Agrarier klagen, daß sie keine ländlichen Arbeiter bekommen. **Ein Arbeiter, der noch eine Spur von Sitte und Ordnung, eine Spur von Moral und Pietät, eine Spur von seiner Würde als Mensch besitzt**, muß sich dafür bedanken, in solchen „Arbeiterwohnungen" zu leben, wie sie der Herr **Graf von Strachwitz**, preußischer Landtagsabgeordneter, Mitglied der Zentrumsfraktion, **Amtsvorsteher** in Bertelsdorf bei Lauban u. s. w. „seinen" Leuten gibt. Und dabei sollen wir uns erzählt wird, die Zustände in diesem Jahre noch bedeutend besser sein, wie in früheren; das halten wir allerdings schlechterdings für unmöglich."

Tagesgeschichte.

Zum Nachfolger von Stephan's soll nun doch, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz in Erfahrung gebracht haben will, der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Doktor Fischer als Staatssekretär im Reichspostamt ernannt worden sein.

Vom Reichsgericht ist eine wichtige Entscheidung über Kartelle und Trusts ergangen. Das höchste Gericht hat nämlich die bindende Kraft von Trusts, Preiskonventionen und ähnlichen Vereinbarungen bejaht. So ist diese echte und reine Unternehmungsform des Kapitalismus auf hoher Stufenleiter nun auch durch die Rechtsprechung gegen Anfechtungen geschützt.

Die Beseitigung des geheimen Strafverfahrens beim Militär wird noch gute Weile haben. Wie der Frankf. Ztg. aus Berlin mitgeteilt wird, hat das Plenum des Bundesrates sich mit der Militärstrafprozeßreform noch nicht beschäftigt. Die Verhandlungen werden immer noch im Ausschuß geführt und erstrecken sich sowohl auf die Reform selbst als auf das Einführungsgesetz. Ein Abschluß dieser Verhandlungen ist noch nicht erfolgt. In Bundesratskreisen hält man es vielfach für inopportun, eine Vorlage noch in dieser Session an den Reichstag zu bringen, doch ist an maßgebender Stelle eine Entscheidung noch nicht getroffen.

„Puttkamerun" ist eine treffende Bezeichnung für die Provinz Pommern. Nach dem Pommerschen Güteradreßbuch finden sich in Pommern: **41** v. Puttkamer, 37 Holtz, 33 Schultz und Schulz, 29 v. Zitzewitz, 29 von der Osten, 29 Graf v. Behr, 27 v. Bonin, 27 v. Flemming, 26 Schmidt, 23 Krüger, 22 v. Borcke, 21 Müller, 20 v. Köller. — Die Zahl der Puttkamer ist also größer als die sonst in deutschen Landen am häufigsten verbreiteten Namen Müller, Schulze und Schmidt.

Ausland.

Griechenland. Die Regierung hat über die Friedensbedingungen ein Memorandum an die Mächte gerichtet, worin sie die türkischen Forderungen Punkt für Punkt zurückweist. Das Verlangen nach Kriegsentschädigung sei nicht berechtigt, weil nicht Griechenland den Krieg begonnen habe. Eine Grenzberichtigung sei durch nichts begründet, weil, wie der Krieg bewiesen habe, die griechischen Stellungen strategisch durchaus nicht wichtiger seien, als die türkischen. Durch Aufhebung der Kapitulationen für die griechischen Unterthanen würden diese der türkischen Willkür ausgeliefert. Schließlich sei die Forderung nach einem Auslieferungsvertrag angesichs der Handhabung der Justiz in der Türkei überhaupt nicht erörterungsfähig. — So billig, wie Herr Rallí sich das vorstellt, wird Griechenland nicht davon kommen.

Prozeß v. Tausch — v. Lützow.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

H. F. Berlin, 28. Mai 1897.

Vierter Verhandlungstag.

Seitens des Rechtsanwalts Holtz und des Oberstaatsanwalts Drescher wird protestiert über die Art, wie seitens einzelner Blätter über den Prozeß berichtet werde. Drescher bedauert auch das Erscheinen eines im Vorwärts veröffentlichten Artikels, der den Rechtsanwalt Sello betrifft.

Nachmals der Zarentrinkspruch.

Auf Befragen des Präsidenten erklärt Tausch betreffs des in der Welt am Montag erschienenen Artikels über den Trinkspruch in Breslau er habe sofort dem Lützow gesagt, sein Artikel sei Unsinn. Trotzdem habe er ihn dem deutschen Botschafter am östreichischen Hofe, dem Grafen Philipp Eulenburg zugesandt, weil er geglaubt habe, Eulenburg werde sich dafür interessieren. Das Versprechen, ihm interessante Artikel zuzusenden, habe er dem Grafen Eulenburg gegeben, als dieser ihm einen Orden verschafft hatte.

Bei der weiteren Vernehmung über die Trinkspruch Angelegenheit verwickelt sich Tausch infolge der Fragen des Präsidenten in Widersprüche. Dasselbe geschieht betreffs seines Verkehrs mit Levysohn, dem Chefredakteur des Berl. Tagebl. Auch sein schon erwähntes Verhältnis zu Liman, dem Redakteur der Leipziger Neuesten Nachrichten ist ein unreinliches gewesen.

Lützow bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Er könne seine gemachten Bekundungen nur wiederholen. Tausch sagte, als er den ersten Artikel in den Welt am Montag sah: das ist etwas für Philipp Eulenburg, ganz besonders wird sich derselbe über die Proventenz des Artikels interessieren. Unter „Proventenz" verstand Tausch das Auswärtige Amt und speziell Herrn von Marschall.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung ergiebt sich, daß v. Tausch beim Ausbruch des Leckert Lützowprozesses in Angst gerieth hat.

In Anknüpfung an eine Bemerkung des Angeklagten v. Tausch nimmt Oberstaatsanwalt Drescher Veranlassung, auf das bestimmteste zu betonen, daß es ein großer Irrtum wäre, wenn der Angeklagte annehme, daß seine Verhaftung „von hoher Stelle" schon in einem früheren Moment in Anregung gebracht worden sei, als er (der Staatsanwalt) sie beantragt habe. Die Verantwortung für diese Verhaftung trage er ganz allein. Namentlich habe Herr v. Marschall darauf gar keinen Einfluß ausgeübt.

Die Vernehmung der Angeklagten ist hiermit beendet. (Pause.)

Tausch's Entlastungszeugen.

Nach einstündiger Pause beginnt die Zeugenvernehmung.

Erster Zeuge ist Polizeirat Gröber, welcher darüber vernommen wird, ob der Angeklagte von Tausch an einem hohen Grade von Selbstsucht und Eitelkeit leidet. Der Angeklagte kann so etwas nicht sagen. Die Kollegialität bei der Polizei sei anders als bei anderen Behörden; die Kriminalkommissare haben ihren streng abgegrenzten Wirkungskreis und kommen mit anderen Kollegen nicht viel in Berührung. Er glaube aber nicht, daß v. Tausch der Mann sei, auf Kosten seiner Kollegen seine eigenen Verdienste herauszukehren. Ihm selbst gegenüber habe sich von Tausch nie unkameradschaftlich gezeigt; er habe in Landesverrats-Angelegenheiten mehrfach mit ihm zusammengearbeitet und hätte ihm vielleicht Anlaß zu einer gewissen Eifersucht geben können, da er als jüngerer mit einem Dezernat betraut wurde und Aussicht hatte, Polizeirat zu werden. Nach dem Tode des Polizeirates Mauderode habe ihm von Tausch gesagt, daß er gar nicht danach trachte, dessen Nachfolger zu werden, da er schon jetzt recht nervös sei, und er daran denke, sich irgendwo ein kleines Häuschen zu kaufen, und sich dorthin zurückzuziehen. Er nehme auch nicht an, daß der Angeklagte v. Tausch durch den gegen den Kommissar Bösel und die Anarchistenriecherei gerichteten Artikel aus irgend einem Gesichtspunkt der Konkurrenz Zwecke verfolgt habe. Dazu habe nicht der geringste Grund vorgelegen, denn der Chef der Exekutive sei damals schon ernannt gewesen. Der Angeklagte habe mit dem Artikel vielleicht die Absicht verfolgt, eine Beunruhigung von dem Publikum zu nehmen.

Kriminalkommissar Henninger, der mit v. Tausch zusammengearbeitet, hat gleichfalls nie bemerkt, daß derselbe danach trachte, andere Kollegen zu verkleinern, um seine eigenen Verdienste hervorzuheben. Das Gegenteil war der Fall. Der Angeklagte hätte dazu Gelegenheit gehabt, weil er (Zeuge) bei der damaligen Zusammenarbeit der jüngere Kollege war; der Angeklagte habe sich aber dabei gar nicht herausgestrichen, sondern ihn nach Möglichkeit unterstützt und gefördert. Er habe auch von dem Angeklagten wiederholt gehört, daß er amtsmüde sei; er habe mit ihm gemeinschaftlich berechnet, welche Pensionsansprüche er wohl habe und habe dabei ausgesprochen, daß er am liebsten nach Baiern gehen und sich dort in das Privatleben zurückziehen würde. Nach seiner Ansicht sei er schon zu alt geworden und habe von seiner Karriere nichts mehr zu hoffen gehabt.

Oberlandeskulturrat Wulffe, der am Siechen-Stammtisch den Angeklagten kennen gelernt, kann keinerlei Thatsachen zu ungunsten desselben angeben. Er habe ihn als zuverlässigen, ehrenhaften und diskreten Mann gehalten und es sei nie etwas zu Tage getreten, was auf seine Unglaubwürdigkeit hätte schließen lassen. Auch sei nie etwas davon bemerkt worden, daß er besonders eitel oder ein politischer Intriguant sei.

Bebel als Zeuge.

Es erscheint hierauf als Zeuge, Reichstags Abgeordneter Bebel. Dieser bekundet: Ich kenne Herrn v. Tausch gar nicht, ich habe lediglich Herrn Normann-Schumann kennen gelernt. Im Jahre 1891 erschienen im Memorial diplomatique eine Reihe hochpolitischer Artikel, die nur von sehr gut informierter Seite geschrieben sein konnten. Es wurden in diesen Artikeln der Kaiser, der damalige Reichskanzler Graf Caprivi, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Marschall u. s. w. in der unflätigsten Weise angegriffen. Jedenfalls waren diese Artikel geeignet, das Deutsche Reich in höchstem Maße zu diskreditieren. Ich wurde zur Zeit von einem Londoner Freund angefragt, doch einmal dem Schreiber der Artikel im Memorial diplomatique näher zu treten. Dieser schreibe unter dem Namen „Mare nuz", heiße aber Schumann und stehe in Diensten der Berliner politischen Polizei. Ich ging mit großem Mißtrauen an diese meine Aufgabe, da ich mir nicht denken konnte, daß ein Agent der politischen Polizei derartige Artikel schreiben könne. Ich überzeugte mich jedoch aktenmäßig, daß Schumann der Verfasser der Artikel im Memorial diplomatique war. Im Sommer 1895 lernte ich Normann-Schumann persönlich kennen, da ein Freund von mir eine Villa, die er in Zehlendorf besaß, ihm abkaufte. Bei dieser Gelegenheit nahm ich wahr, daß Schumann ein furchtbar leichtfertiger Herr war. Er gab eine Polizei-Korrespondenz heraus und verwandte als Kreuzband behufs Versendung eines Exemplars dieser Korrespondenz einen sekreten Brief von dem Polizeirat v. Mauderode. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sello: Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte, daß Normann-Schumann seine Informationen für die Artikel von dem Angeklagten Tausch hatte? — Zeuge: Nein. — Oberstaatsanwalt: Soviel mir bekannt, haben Sie im Reichstage einmal gesagt: Tausch müsse Hintermänner haben, nach denen man diesen aber nicht gefragt habe. Können Sie uns einen dieser Hintermänner nennen? — Zeuge: Es wurde zur Zeit allgemein vermutet, daß Herr v. Tausch Hintermänner habe, aus eigener Wissenschaft weiß ich aber nichts darüber zu sagen. — Oberstaatsanwalt: Ist Ihnen bekannt, daß Normann-Schumann für den Vorwärts geschrieben hat? — Zeuge: Jawohl. — Oberstaatsanwalt: Was waren das für Artikel? — Zeuge: Soweit mir bekannt, waren es kürzere Mitteilungen über Caprivi u. s. w. — Oberstaatsanwalt: Können Sie diese Artikel näher bezeichnen? — Zeuge: Nein ich bin nicht Redakteur des Vorwärts. — Oberstaatsanwalt: Wer ist der Redakteur? — Zeuge: Der Chefredakteur ist Liebknecht. — Oberstaatsanwalt: War der Redaktion des Vorwärts bekannt, daß Normann-Schumann Polizeigenosse war? — Zeuge: Das glaube ich schon, es wurde aber festgestellt, daß Normann-Schumann niemals etwas gegen meine Partei unternommen hat, aus diesem Grunde habe ich auch das Material, das ich gegen diesen hatte verrichtet. — Oberstaatsanwalt: Sind Sie sonst einmal noch mit Normann-Schumann zusammengekommen? — Zeuge: Nein, ich habe nur gehört, daß er bei der Einweihung des Nordostseekanals als Berichterstatter in Kiel war und sich dort stets in unmittelbarer Nähe der allerhöchsten Personen aufgehalten hat.

Weitere Zeugen.

Der Direktor von Wolff-Telegraphen Bureau, Dr. Mantler, weiß nichts Nachteiliges über Lützow, der 1½ Jahre lang im Wolffschen Depeschenbureau beschäftigt gewesen ist.

Redakteur Erdmannsdörfer erklärt Lützow für einen netten Gesellschafter, aber für unzuverlässig als Berichterstatter.

Der Polizeispitzel Normann Schumann als Korrespondent der Saale-Zeitung.

Redakteur Fritz Brentano ist mehrere Jahre Chefredakteur der Saale-Ztg. gewesen und hat in dieser Zeit viele Korrespondenzen von Normann-Schumann erhalten, die gegen den neuen Kurs gerichtet waren. Einmal berichtete Normann, Bismarck solle an Stelle Caprivis wieder Reichskanzler werden, später wurde an Stelle Bismarcks Graf Waldersee genannt.

Eines Tages sandte mir Normann-Schumann einen Artikel, in dem angegeben war: der Kaiser leide an einer Krebskrankheit, so daß der hohe Herr an seinem Intellekt gelitten habe. Ich sandte diesen Artikel an Normann Schumann mit der Anfrage zurück, ob er denn verrückt sei oder ob er mich für so verrückt halte, daß ich einen solchen Artikel aufnehmen werde. Nach einiger Zeit sandte mir Normann-Schumann einen Bericht über die bekannte Bötticher-Geldangelegenheit. Da ich dies für eine Familienangelegenheit hielt, die sich als Zeitungsnachricht nicht eigne, so lehnte ich auch die Aufnahme dieses Artikels ab. Einige Zeit darauf fand ich denselben Artikel im Wiener Extrablatt und mehreren französischen Blättern. Daß Normann-Schumann mit der politischen Polizei in engster Verbindung stehen müsse, war mir längst klar. Ich erhielt nun eine ganze Reihe vertraulicher Briefe aus dem Auswärtigen Amt, doch den Verfasser der Saale Zeitung Artikel anzugeben, in denen fortgesetzt das Auswärtige Amt angegriffen wurde. Anfänglich ließ ich alle diese Schreiben unbeachtet, endlich schrieb ich jedoch an den Reichskanzler Caprivi: ich sei bereit, ihm nähere Mitteilungen zu machen, wenn er einen Vertrauensmann zu mir nach Halle schicken wolle. Daraufhin erhielt ich von dem Adjutanten einen Brief, in dem mich dieser zu einer Unterredung nach Berlin lud. Ich kam an einem Sonntag Vormittag auf dem Anhalter Bahnhofe in Berlin an. Kaum war ich aus dem Koupee gestiegen, da kam Normann-Schumann, ich weiß nicht, ob das zufällig war, auf mich zu. Er fragte mich, was ich in Berlin wolle. Ich gebrauchte irgend eine Ausrede. Nehmen Sie sich in Acht, sagte Normann-Schumann, Sie werden wegen der Saale Zeitungs-Artikel von der Polizei beobachtet werden; man kahndet stark nach dem Verfasser derselben. Normann-Schumann empfahl sich darauf. Bald nachher traf ich Herrn Hauptmann Ebmeyer. Dieser sagte mir, daß er im persönlichen Auftrage des Reichskanzlers mich bitten müsse, den Namen des Verfassers jenes Saale-Zeitungs-Artikels zu nennen, diesen solle, außer dem Reichskanzler, niemand erfahren. Ich erwiderte jedoch Herrn Hauptmann Ebmeyer, daß ich den Namen auf keinen Fall nennen könne, ich könne das Redaktionsgeheimnis nicht preisgeben, ich könne ihm nur sagen, der Verfasser sei unter den Agenten der politischen Polizei zu suchen. Ich hatte mich nämlich entschlossen, den Schumann nicht zu nennen, da ich ihm einmal persönlich zu Dank verpflichtet war — er hat mir in einer Familienangelegenheit mit Rat zur Seite gestanden — und andererseits hatte er sich durch vorzügliche Nachrichten große Verdienste um die Zeitung erworben. Ich muß bemerken, daß Normann-Schumann ein sehr geistvoller Journalist war.

Herr Hauptmann Ebmeyer drang aber in mich, ihm doch den Namen zu nennen, es komme dem Reichskanzler hierfür auf Geld nicht an. Ich erklärte jedoch Herrn Hauptmann Ebmeyer: Ich müßte jedes Geldgeschenk entschieden zurückweisen, ich nehme nicht einmal meine Reiseauslagen bezahlt und könne ihm auf alle Fälle den Namen des Verfassers nicht nennen. Von Halle aus schrieb

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970601-16/fragment/page=0005

ich an das Auswärtige Amt: Wenn wieder falsche Nachrichten über das Auswärtige Amt in der Saale-Zeitung stehen sollten, dann möge mir dasselbe eine Richtigstellung zusenden. Einige Tage darauf erschien Normann-Schumann in meiner Privatwohnung in Halle und erklärte mir in großer Erregung: ich hätte das Redaktionsgeheimnis verletzt und habe ihn dem Auswärtigen Amt genannt, er werde dies sofort dem Verleger der Saale Zeitung mitteilen. Ich erklärte ihm, daß ich ihn nicht genannt habe. Normann-Schumann zog jedoch ein Notizbuch hervor und las mir aus demselben meinen an das Auswärtige Amt gerichteten Brief vor. Sie können sich denken, wie mir zu Mute war, denn ich hatte den Brief an das Auswärtige Amt als streng vertraulich bezeichnet. Ich kann es mir nicht anders erklären: Das Auswärtige Amt muß meinen Brief zur näheren Ermittelung an die politische Polizei bezw. Herrn v. Tausch gegeben haben, und Herr v. Tausch hat ihn an Normann-Schumann abgegeben. (Heiterkeit im Zuhörerraum.)

Normann Schumann berichtete diese Angelegenheit meinem Verleger und dieser eröffnete mir, daß ich das Redaktions-Geheimnis gebrochen hätte, **er mich mithin entlassen müsse.** Ich begab mich nun behufs Erledigung einer größeren litterarischen Arbeit nach Paris. Als ich wieder nach Berlin kam, wohnte ich hier im Hotel Kaiserhof. Gleich am ersten Tage meines Hierseins wurde ich überfahren und dabei nicht unerheblich verletzt. Am folgenden Morgen besuchte mich Normann Schumann im Hotel. Auf meine Frage, von wem er wisse, daß ich hier sei, sagte er mir: Von Tausch. Bald darauf versetzte er jedoch: Ich habe von Tausch nichts erfahren, sondern aus der Fremdenliste ersehen, daß Sie hier sind. Normann-Schumann sagte mir: ich solle mich nur in Acht nehmen, ich werde polizeilich überwacht. Als ich ihm erwiderte, daß dies doch wohl nicht möglich sei, denn ich habe doch eher dem Auswärtigen Amt einen Dienst geleistet als diesem einen Schaden zugefügt, führte mich Normann-Schumann ans Fenster und zeigte mir, daß gegenüber dem Hotel zwei Kriminalbeamte stehen, die fast unaufhörlich nach meinen Fenstern hinaufsahen. Normann-Schumann sagte mir ferner: ich werde auch von den Beamten bei meinem Ausgange verfolgt werden. Ich solle einmal durch einen Durchgang gehen und wenn ich am Ende desselben bin, denselben wieder zurückgehen, dann werde ich am besten sehen, daß ich verfolgt werde. Ich begab mich nun ins Café Bauer und sah, daß an meinem Nebentisch zwei Kriminalbeamte Platz nahmen. Nach meinem Weggange passierte ich den Durchgang nach der Mauerstraße und machte dabei die mir von Normann-Schumann empfohlene Probe: ich fand dieselbe in der That bestätigt. (Heiterkeit im Zuhörerraum).

Eines Sonntags lud mich Normann Schumann ein, ihn in seiner Wohnung zu besuchen. Ich habe dafür gesorgt, daß Sie heute nicht überwacht werden, versetzte Schumann. Ich wurde an diesem Tage thatsächlich nicht überwacht. Einige Wochen vor dem Leckert Lützow Prozeß traf ich Normann-Schumann auf der Straße. Dieser sagte mir: Meine Koffer sind stets gepackt. Sobald ich als Zeuge geladen werde, verdufte ich ins Ausland. Ich habe nicht Lust, mein Pulver als Zeuge zu verpuffen, **wenn ich dasselbe für eine Broschüre verwerte, so kann ich viel Geld verdienen.** In der letzten Zeit hat Normann Schumann mit Tausch nicht mehr verkehrt. Er klagte mir bisweilen, daß Tausch jeden Verkehr mit ihm meide und ihn grundsätzlich nicht mehr empfange.

Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalts Dr. Lubszynski bemerkt der Zeuge, daß Normann Schumann den Fürsten Bismarck und den Grafen Waldersee als seine Hintermänner bezeichnet habe. Normann Schumann habe sich gerühmt, bei Waldersee in Altona rc. gewesen zu sein und diesem auch eine Hypothek verschafft zu haben. Dr. Brentano bekundet im weiteren: Maximilian Harden habe ihm einmal geschrieben, daß er ihn als Verfasser der Saale-Zeitungsartikel bezeichnet habe. Er habe dem Harden sofort klar gemacht, daß dies ein Irrtum sein müsse, denn Harden sei nur der Leitartikler der Saale-Zeitung gewesen und habe, wenn auch gegen den neuen Kurs, so doch niemals ein unanständiges Wort geschrieben. Nachträglich sei ihm erst klar geworden, weshalb er in Berlin von der Polizei überwacht worden sei. Während er in Paris war, erschienen in mehreren französischen Zeitungen, insbesondere in der berüchtigten Agence libre die unflätigsten Artikel über das Deutsche Reich und die leitenden Persönlichkeiten. Einer dieser Artikel war mit „B" unterzeichnet. Verfasser desselben war Normann Schumann. Dieser hatte die Artikel durch einen gewissen Grothe lanciert. Normann Schumann bezichtigte mich der Verfasserschaft und sagte mir: man gehe damit um, mich zu verhaften. — Auf Befragen des Oberstaatsanwalts erklärt Tausch: Ihm sei von dem Brief des Dr. Brentano an das Auswärtige Amt nichts bekannt, er habe auch den Dr. Brentano niemals überwachen lassen, er sei allerdings beauftragt gewesen, nach dem erwähnten Grothe zu recherchieren.

Herr Hendel jun. als Zeuge.

Der nächste Zeuge, Herr Dr Hendel jun. vermag über die Aussage des Dr. Brentano nichts zu bekunden. Er sei zur Zeit nicht in Halle gewesen. Nicht er, sondern sein Vater habe dem Dr. Brentano gekündigt. — Es war also der falsche Hendel als Zeuge geladen worden.

Weitere Zeugen.

Redakteur Erwin Bauer, früher Redakteur der antisemitischen N. Deutsch. Ztg. in Leipzig, kennt Normann Schumann. Er hatte sich bei ihm als höherer Beamter des Justizministeriums eingeführt und Dr. Werner genannt. Er schrieb mehrere Artikel und bot sich an, zu dem Xantener Knabenmordprozeß zu gehen, da dies die beste Gelegenheit sei, dem internationalen Judentum eins zu versetzen. Der betreffende habe Herrn v. Tausch als seinen Inspirator nie genannt.

Unerwartete Wendung.

Zeuge läßt sich auch über die Beziehungen Normann Schumanns zu Paasch aus, dem er jedesmal vorher mitgeteilt habe, **wenn Haussuchung oder Verhaftung bevorstehe.** — v. Tausch: Ich kann das bestätigen, ich selbst habe Paasch in vier Wochen fünfmal verhaften müssen, ohne daß ich es vorher wußte. Wohl aber wußte es Normann Schumann vorher. — Oberstaatsanwalt: Damit will also v. Tausch sagen, daß die Informationen Schumanns von Gerichtsstelle ausgingen? — v. Tausch: Ich könnte einen Zeugen nennen. — Oberstaatsanwalt: **Ich lege kein Gewicht darauf,** denn es hängt nicht mit der Angelegenheit Tausch zusammen. — Präsident: Ich meine aber wirklich, daß wir die Beziehungen Normann-Schumann zu einigen Blättern genügend erörtert haben. — Oberstaatsanwalt: Ich stimme dem Herrn Präsidenten vollständig bei und erkläre, daß ich zu der Ansicht gelangt bin, daß die vagen Beziehungen des Normann Schumann zu einzelnen Zeitungen nicht auf die Thätigkeit des Angeklagten v. Tausch zurückzuführen sind.

Der folgende Zeuge ist der Vertreter der Münchener Neuesten Nachrichten, Dr. Große. Er bekundet, daß eines Tages ein Herr zu ihm gekommen sei, der sich als Assessor v. Ackermann vorgestellt und erklärt habe, daß er in einer sehr peinlichen Privatmission komme, die ihm um so schwerer falle, da er kein Diplomat sei. Er habe einige Fragen in betreff eines Artikels der Münch. Neuesten Nachrichten an ihn zu richten. Der Zeuge hat es entschieden abgelehnt, irgend welche Auskunft zu erteilen, worauf der Besucher sich wieder entfernt habe. Nach einigen Tagen habe er den angeblichen Assessor v. Ackermann auf der Tribüne des Reichstages wieder gesehen, man habe ihm aber auf Befragen erklärt, daß es der Herr v. Lützow sei. — Der Angeklagte v. Lützow erklärt, daß hier eine Personenverwechselung vorliegen müsse und bleibt auch trotz aller Vorhaltungen des Präsidenten dabei. Lützow sagt, er hätte ja keinen Grund zu leugnen, da er sich hundert Male unter falschem Namen habe irgendwo einführen müssen; er habe ja schon gesagt, er habe falsche Visitenkarten, **falschen Paß** rc. gehabt.

Auf Wunsch v. Tausch's, der sich zu schwach fühlt, um den weiteren Verhandlungen zu folgen, wird die Sitzung um 5 Uhr abgebrochen und auf Sonnabend früh 9 Uhr vertagt.

Politisches und Gerichtliches.

§ In einem Gerichtsbericht der Volkswacht in Breslau war von dem dortigen Polizeikommissar Leder gesagt worden, er habe unseren Anhängerinnen einen Saal abgetrieben, wo sie gesellige Zusammenkünfte abhalten wollten. Der Polizeikommissar stellte wegen Beleidigung Strafantrag, und die Staatsanwaltschaft nahm sich seiner im öffentlichen Interesse an. Der Prozeß endete aber vor dem Landgericht mit der kostenlosen Freisprechung des angeklagten Redakteurs Zahn, während Staatsanwalt Dr. Keil vierzehn Tage Gefängnis beantragt hatte. Die Freisprechung erfolgte im Anschluß an die Ausführungen des Verteidigers Hein, der gesagt hatte: Der Vorwurf der „Saalabtreibung" schließe durchaus nicht die Behauptung ein, Herr Leder habe versucht, den sozialdemokratischen Frauen auf illoyale Weise einen Saal zu entziehen. Nachdem zwei gesellige Zusammenkünfte abgehalten werden konnten, seien die späteren aufgelöst worden. Unter solchen Umständen sei es den Sozialdemokraten nicht zu verdenken, wenn sie gegen gewisse Personen ungehalten werden. Dem Angeklagten sei darum auch unbedingt der Schutz des § 193 des Str.-G.-B. zu gewähren.

§ Der Parteigenosse Storch in Stettin wurde als Redakteur der Zeitschrift „Der Pommer" vom dortigen Landgericht zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er über die Gesinde-Ordnung geschrieben hatte, sie gestatte der Herrschaft, das Gesinde „herzhaft durchzuprügeln". Das Gericht erklärte, das Gesetz spreche nur von einer „leichten Züchtigung". Die Frage, ob die Gesinde-Ordnung eine staatliche Einrichtung sei, wurde vom Gericht verneint.

§ Der Parteigenosse Otto Schneider in Debschwitz bei Gera sollte im Gemeinderate bei der Beratung über eine Erhöhung des Gehalts des Bürgermeisters Wendler diesen durch eine Kritik seines Verhaltens beleidigt haben. Der Bürgermeister stellte Strafantrag, das Schöffengericht in Gera sprach aber unseren Genossen frei.

§ Eine neue Anklage wegen „groben Unfugs" hat man dem Genossen Ed. Fuchs, dem Redakteur des Süddeutschen Postillon zugestellt. Er soll mit einem Gedicht über Rebekka, der verstorbenen Hündin des deutschen Reichskanzlers, „Aergernis" erregt haben. Das Gedicht wendet sich in satyrischer Weise gegen eine allgemein verlachte in Hundedemut ersterbende Abart des Personenkultus. In Bayern hat, wie es scheint, die vernünftige Anregung des preußischen Justizministers in Bezug auf die „Grobe-Unfug"-Prozesse keinen Widerhall gefunden. Dem Gerichte dürfte sehr schwer sein, Leute zu finden, die an dem Gedicht des Postillon wirklich „Aergernis" genommen haben. Leicht dagegen wird es sein, festzustellen, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes die Anwendung des Grobeunfugparagraphen gegen die Presse gründlich satt hat.

§ Eine unglaublich hohe Strafe wurde in Speyer über drei Frauen verhängt. Sie wurden mit je drei Wochen Gefängnis bestraft, weil sie bei einem kürzlich stattgehabten Auflauf am Bahnhofe gelegentlich des Mauerstreiks gegen die Arbeitgeber „Pfui" gerufen haben sollen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, 26. Mai.

„Unsere" Polizei. Ueber die maßlose Schneidigkeit einiger Polizeibeamten ist schon wiederholt berichtet worden und heute gaben zwei hinter einander folgende Verhandlungen wieder Gelegenheit zu der Wahrnehmung, daß zwei Polizeibeamte nicht so human gehandelt haben, wie sie zuweilen von höherer Stelle geschildert werden. In einem Falle war angeklagt der etwa 20jähr. Markthelfer Ernst Wilde von hier, bisher unbestraft. Er sollte sich durch Fahren mit einem kleinen zweirädrigen Karren auf den Pferdebahnschienen einer Polizeiübertretung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, die in diesem Falle der Polizeisergeant Cennefieß war, schuldig gemacht haben. Wilde fuhr am 27. März d. Js. mit einem leichten zweirädrigen Karren die Leipzigerstraße entlang und wurde von dem Sergeanten Cennefieß auf Veranlassung eines Pferdebahnkutschers angehalten, seinen Namen zu nennen. Der Kutscher hatte dem Beamten gesagt, Wilde sei unerlaubt auf den Schienen gefahren. Wilde weigerte sich anfänglich, seinen Namen zu nennen, da er seiner Meinung nach nichts Strafbares begangen hatte. Er hatte mit seinem Wagen einem anderen Geschirr ausbiegen müssen und war dabei unabsichtlich in die Schienen geraten; ein Hindernis hatte er aber dem Kutscher nicht bereitet. Der Angeklagte bestreitet, sich des Widerstandes schuldig gemacht zu haben und meint, er sei von dem Beamten, als er nicht sofort seinen Namen nannte, an die Brust gegriffen worden, wobei ihm die Weste aufgerissen und der Schlips herausgerissen wurde. Als er sistiert werden sollte, habe er seinen Namen genannt; der Beamte habe ihn aber trotzdem mit nach der in der Blücherstraße befindlichen Wache genommen, während sein mit zwei leichten Paketen beladener Wagen auf dem Riebeckplatze, wo sich der Vorgang abgespielt, ohne Aufsicht stehen bleiben mußte. Der Beamte bekundete, den Angeklagten in milder Weise behandelt und ihn erst in Güte gebeten zu haben, doch seinen Namen zu nennen, als er sich aber weigerte und „mit beiden Fäusten gegen den Unterleib" Widerstand leistete, habe er zugegriffen und ihn mit nach der Wache genommen. Nach der „Rauferei" habe er allerdings seinen Namen genannt. Mehrere Zeugen, die den Vorgang mit angesehen hatten, bekundeten aber, nichts von Widerstand oder Widersetzen des Angeklagten bemerkt zu haben. Wohl hatten sie aber gesehen, daß der Sergeant, bald nachdem er sich dem Angeklagten genähert hatte, diesen angriff und die Weste, den Schlips sowie das Vorhemd herausgerissen hatte. Ein vorübergehender feiner Herr, so bekundete als Zeuge der Arbeiter Jäckel, sei über das Auftreten des Beamten empört gewesen. Der Staatsanwalt schenkte aber dem Beamten Glauben und beantragte gegen den Angeklagten wegen der Polizeiübertretung 6 M. Geldstrafe oder 2 Tage Haft und wegen des Widerstandes 3 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte beantragte seine Freisprechung mit dem Bedeuten, er sei nicht absichtlich in den Schienen gefahren und habe nichts gethan, was auf Widerstand hindeute. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung mit der Begründung, daß eine Polizeiübertretung nicht begangen sei, da die angezogene Verordnung nur verlange, daß nicht mit **schwerem Lastfuhrwerk** auf den Schienen gefahren werden darf; ein solches Fuhrwerk war des Angeklagten Wagen nicht. Bezüglich des Widerstandes habe der Gerichtshof den Angaben des Angeklagten Glauben geschenkt und nicht angenommen, daß der Angeklagte die Absicht gehabt, sich zu widersetzen. Mit der „Widerstandsleistung" könne es nicht schlimm gewesen sein.

Ein ähnlicher Fall kam in der Sache des 32jähr. Fleischers Emil Zwarg von hier zur Verhandlung. Er sollte am 3. Jan. d. J. im trunkenen Zustande einen Menschenauflauf veranlaßt und einem Polizeibeamten bei der Abführung Widerstand geleistet haben. Angeklagter erklärte, er wisse nichts davon. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten die Kleinigkeit von 6 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten aber frei, da er, wie ein Zeuge, der ihn kannte, bestätigen konnte, auf dem Transport nach der Wache seinen Namen und seine Wohnung genannt hat. Leistete er nun dem Beamten noch Widerstand, so war er berechtigt, denn der Polizist befand sich nicht mehr in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes.

Lotterievergehen wurde dem Kollekteur der Sächsischen Lotterie in Leipzig Burkhardt und dem Kaufmann Römer von hier zur Last gelegt. Das Spielen und Vertreiben von Losen ausländischer Lotterien ist bekanntlich verboten. Dieses hatten die beiden Angeklagten gethan und wurden deshalb zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Quittung aus Eisleben:

Zur Unterstützung der gemaßregelten Bergleute gingen bei mir ein: 31 Mk., darunter 18.10 Mk. von den Sattlern der Böttcherschen Werkstatt.

Der Vertrauensmann: C. Klapper.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 28. Mai.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Hartmann und Olga Bandermann (Domplatz 8). Der Schlosser Wolf und Ida Kirchhoff (Schmiedstraße 29 und Schlosserstraße 11). Der Kaufmann Ackermann und Ida Wicklich (Landwehrstraße 12 und Merseburgerstraße 20). Der Barbier Hauke und Minna Poof (Mittelwache 9). Der Handarbeiter Skrzypek und Hedwig Rychlik (Pfännerhöhe 46 und Raffineriestraße 33). Der Geschirrführer Gräbe und Luise Richter (Mühlberg 3 und Gerberstraße 5). Der Geschirrführer Schöne und Emma Hennecke (Könnern). Der Maschinentechniker Kämpfe und Margarete Gottschalk (Halle a. S. und Breslau). Der Tischler Dostleben und Anna Friedrich (Halle a. S. und Weißenfels). Der Schuhmacher Großmann und Emma Kahle (Leipzig und Wettin). Der Handarbeiter Offelmann und Amalie Heise (Halle a. S. und Schlettau). Der Postassistent Scharfe und Marie Mehlhase (Halle a. S. und Derbenschen Berge). Der Schankwirt Döbler und Anna Thieme (Leipzig).

Eheschließungen: Der Schmied Rehwald und Helene Dunger (kl. Klausstraße 10 und Unterberg 4). Der Techniker Brofft und Marie Just (Merseburg und Laurentiusstraße 8).

Geboren: Dem Steinmetz Scheibner ein S. (Ludwigstraße 7). Dem Fabrikarbeiter Blau eine T. (Lindenstraße 56). Dem Schuhmacher Helm ein S. (Karlstraße 22). Dem Schlosser Diemert eine T. (Jacobstraße 42). Dem Ingenieur Wunder ein S. (Magdeburgerstraße 48). Dem Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Poetsch ein S. (Krausenstraße 2). Dem Bierfahrer Birnschein eine T. (Bäckerstraße 6). Dem Strafanstalts-Aufseher Fischer eine T. (Wilhelmstraße 4). Dem Staatsanwalt Ehrecke eine T. (Germarstraße 11). Dem Barbierherrn Schönemann eine T. (gr. Steinstraße 35). Dem Bahnarbeiter Herre eine T. (Mühlrain 8). Dem Tischler Naumann eine T. (Augustastraße 3). Dem Fabrikarbeiter Szelbracikowsky ein S. (Saalberg 8). Dem Maschinenschlosser Müller ein S. (Lindenstraße 50). Dem Konditor Heil eine T. (Leipzigerstraße 55). Dem Schuhmacher Naumann ein S. (Ludwigstraße 10). Dem Maurer Schmitt eine T. (Entbindungs-Institut).

Gestorben: Des Handarbeiter Geilert S., 2 Wochen (Herrenstraße 20). Des Bahnarbeiter Mittler Ehefrau, Amalie geb. Hüther, 31 J. (Schillerstraße 44). Der Privatmann Krause, 76 J. (Glauchaerstraße 23). Des Schneidermeister Otto T., 7 Mon. (Schülershof 1). Des Schmied Giebler S., 1 J. (Steg 3). Marie Boguschefska, 28 J. (Klinik). Des Möbeltransporteur Lange S., 1 Mon. (Schillerstraße 37).

Giebichenstein vom 22. bis 25. Mai.

Eheschließungen: Der Buchhändler Streitwolf und Minna Strey (Mittweida und Burgstraße 49). Der Bahnarbeiter Richter und Pauline Koch (Trotha und Advokatenstraße 9). Der Kaufmann Schulze und Anna Holzmüller (Leipzig-Eutritzsch und Wittekindstraße 22). Der Bäckermeister Fischer und Meta Werner geb. Köke (Triftstraße 13 und Burgstraße 65). Der Handarbeiter Pultz und Margarete Dittmar (Hohestraße 4 und 22).

Geboren: Dem Handarbeiter Süße eine T. (Trothaerstraße 11). Dem Handarbeiter Muth eine T. (Wittekindstraße 15). Dem Handarbeiter Opierzynski ein S. (kl. Gosenstraße 4). Dem Bahnarbeiter Schuster ein S. (Reilstraße 38). Dem Maurer Kupfernagel eine T. (Triftstraße 6). Dem Handarbeiter Niemann ein S. (Trothaerstraße 22). Dem Maurer Elschner ein S. (gr. Brunnenstraße 47). Dem Kutscher Kala eine T. (gr. Brunnenstraße 20). Dem Hofmeister Schmiedel ein S. (Königl. Domäne).

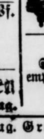
Gestorben: Die Witwe Riebau geb. Könnecke, 85 J. (Wiesenstraße 6). Der Fabrikbesitzer und Rittmeister der Reserve Nagel, 44 J. (Reilstraße 54).

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Thiele in Halle.**

Erstgrösstes Spezial-Geschäft am Platze.
Bettfedern, Fertige **Betten**
Als streng reelle und billigste Bezugsquelle bekannt.
Fertige Inlets — Bettbezüge — Betttücher — Bettdecken — Handtücher — Strohsäcke — Schlafdecken — Eisen- u. Holzbettstellen — Matratzen empfiehlt
Eduard Graf, Halle a. S., neben Spindlers Färberei, **Markt 11.**

Vorläufige Eröffnungs-Anzeige.
Einem hochverehrten Publikum von Teuchern und Umgebung die ergebene Anzeige, daß in aller Kürze am hiesigen Platze
Zeitzerstraße 41, im Hause des Herrn Martin
ein Spezialgeschäft ersten Ranges
in
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben
sowie Hut- und Mützengeschäft eröffne.
Langjährige Thätigkeit in dieser Branche, sowie große Bar-Einkäufe setzen mich in den Stand,
zu den denkbar billigsten Preisen zu verkaufen.
Sämtliche Waren sind aus nur guten gediegenen Stoffen, besten Zuthaten und saubester Näharbeit gefertigt und ist mein Prinzip:
Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
Ich bitte das hochverehrte Publikum mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und sichere ich stets prompte und reelle Bedienung zu.
Hochachtungsvoll!
Arthur Mendelsohn.

Den Mitgliedern des Allgem. Konsum-Vereins teile ich mit, daß ich bei Einkauf von
Herren- und Knaben-Garderoben
Bäckermarken verabfolge.
Leopold Meyer, Leipzigerstraße 15.

Wer seine Uhr gut u. billig repariert haben will, bemühe sich zu

C. Hammer,
Uhrmacher,
42 Leipzigerstraße 42.
Federeinsetzen 1 M., Glas 10 Pf., Zeiger 10 Pf., Bügel 10 Pf., Schlüssel 5 Pf.
Alles unter Garantie.

Hamster-Felle
kaufen fortwährend
Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2.

Tischgäste w. angen., pro Woche 3 M.
Pfännerhöhe 74, Restaurant.

Zweijährige Pflaumen Pfd. 15 Pf.
Schnittbohnen Pfd. 15 Pf.
Sauerkraut Pfd. 5 Pf.
Wilh. Scholle, Zeitz.

Sämtl. Parteischriften
empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Otto Hammelmann,
Schuh-Geschäft, Geiststraße,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten gutgearbeitete Schuhwaren zu billigen Preisen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970601-16/fragment/page=0006
DFG